

tag, den 8. Mai 1958

ben angeführten Ve
t zur Ausführung g
3ßt die Gemeindeve
len oben angeführ
nels ist somit bere
ohne die Konventi
Angelegenheit eme
ningen, um feststell
EmmelsersGeldes s

schlüsselten Ange
nebst Spesen, welc
e der letzten elf Jah
will der Bürgeme
m Bindruck erweck
mission hätte v
gene Tasche verdie
einen Zankapfel
erufen. An die Emm
ind vorgestreckte G
1 44 850 Fr. zurück
ußerdem ist privat
Höhe von 75 000
Zinsen zurückbeza

die Gesamtgemein
richtskosten wozu
noch nicht an Emm

die aufgeschlüssel
stände, Fahrkosten
Sachen Prozeßkos
sen) der Gesamt

ung von Pacht auf
derein anbetrifft,
nger Bevölkerung
tschaft Setz (Geme
er) aus dem Jahre 19
; Eigentumsrecht ü
zuerkennt. Hünm
hörten früher zum
l später zur Herrsch
Dr. Hecking) Emm
lediglich nur auf A
Statuten mitgeteilt

ichswörter und ein
t",
vährt wird endlich g
cht begreifen de
und Gut.

mission von Emm

Sammlung e-Ausschusses tadt St. Vith

Verwaltungsrat
isses der Stadt St.V
enstag, den 8. M
10 Uhr i m Lokale
; Versammlung mit
dnung zusammen.

sträge 1958.

eise Camping und

von Blumenkästen
mes.

mutscht es mir un
aus, übeln mich
i nicht verführt...
ummt er, und es ist
vor Motorengeheul,
wärtsspringt
schneit.

lang kein roter Wa
„wie ich mich ins F
Und ich werde
ber klar, daß die
in Gewissen hat

tet, ich sähe schlecht
ich finden. Meine F
emerkenswert. Ich
rauch meines Bea
acht... obwohl ich
ein. Und ein biß
teillich jeder mal
ly von meinem Erle
ütenbaum erzählt
h, wie ich es ihm ge
iese Typen sind
ie sie geringschätzig
ht, wie froh ich bin,
hen habe. Kümmer
in schickes Kleid zu
Prack wird doch mal

Prack... die K
war nicht sehr günst
ihn nicht bemühen. A
Mühe geben
ragt Prack, der im G
verein kommt. „Den M
te zu verdrehen? U
lich mit meinem Kar

windet. Durch die h
ein Aelter sehe ich
ie günstig in ihnen
akt sich ihren Mund.

Fortsetzung folgt

ST. VITHER ZEITUNG



Die St.Vith Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St.Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck und Verlag: M. Doeppen-Beretz, St.Vith, Hauptstraße 58 und Malmedyer Straße 19. - Handelsregister Verviers 29259. Postscheckk. 58995

Nummer 53

St.Vith, Donnerstag, den 8. Mai 1958

4. Jahrgang

Die NATO-Aussenministerkonferenz Gipfelkonferenz in Vordergrund

KOPENHAGEN. Die große Tagung der Außenminister der Nato hat am Montagmorgen in Kopenhagen begonnen und dürfte Mittwoch vormittag beendet werden. Einstimmig sprachen sich die Minister für eine Fortsetzung der Bemühungen um eine internationale Entspannung aus, einstimmig betonte man, daß eine Gipfelkonferenz gut vorbereitet werden müßte, während neben dem politisch-militärischen Fragen auch der Akzent auf die wirtschaftliche Zusammenarbeit, namentlich als Folge der amerikanischen Rezession, gelegt wurde.

Die große öffentliche Eröffnungssitzung diente dem Hauptzweck — der dänischen Außenminister Hansen, Generalsekretär Spaak, amtierender diesjähriger Präsident Außenminister Joseph Bech — zur Darlegung der prinzipiellen Thesen und Berücksichtigungen.

Hansen legte den Hauptton auf die Notwendigkeit einer Entspannung. Solange kein Fortschritt in der Abrüstungsfrage gemacht wird, so sagte der dänische Premier, wäre es unsinnig untätig zu bleiben und man könne sich nicht des mit Mühe geschaffenen Schutzes berauben. Andererseits aber müsse alles unternommen werden, um die Risiken eines neuen Vernichtungskrieges zu verhindern.

Anschließend zog Generalsekretär Spaak die Bilanz. In den Moskauer vorbereiteten Gesprächen erkennt Spaak schon den guten Willen des Westens, der trotz der russischen Prozeduren keine Aussichten auf ein annehmbares Abkommen vernachlässigt. Die weitere Einheit der Nato tue not und neben der politisch-militärischen dürfe auch die wirtschaftliche gemeinsame Kraftanstrengung nicht vergessen werden.

Als dritter Sprecher ging Außenminister Joseph Bech besonders auf die Gefahren ein, welche die Alliierten weiterhin zu bestehen haben und befaßte sich ausführlich mit den russischen Spaltungsversuchen.

Die russische Gefahr sei durch die zunehmende Verstärkung des NATO-Bündnisses an den Grenzen der Nato aufgehoben worden, trotz der enormen Kräfte, die im Dienste des kommunistischen Imperialismus stünden...

Die Durchführung des Rapack-Plans in seiner ursprünglichen Form würde die Zerstörung des Schutzwalls der europäischen NATO-Zone zur Folge haben, ebenso wie ein einfaches Verbot der Atomwaffen, erklärte Außenminister J. Bech. Er betonte sodann die NATO verdanke ihre Stärke zum großen Teil der Anwesenheit der amerikanischen, kanadischen und britischen Streitkräfte in Europa, die mit den modernsten Waffen ausgerüstet seien. Die riesige kommunistische Propaganda-Maschine versuche den Ein-

druck zu erwecken, daß die Sowjetunion auf dem Gebiete der Abrüstung ununterbrochen großzügige Vorschläge mache, aber im gleichen Augenblick, in dem man eine Gipfelkonferenz vorbereitete, sei das höchste und unveränderte Ziel der sowjetischen Politik die Verwirklichung des Weltkommunismus.

Der heisse Wunsch der Völker des Westens, die Gefahr eines Nuklearkrieges zu bannen, erkläre den Druck, den sie auf ihre Regierungen ausüben, damit diese fast um jeden Preis zu einer Verständigung mit dem Osten kämen. Es sei jedoch Aufgabe der verantwortlichen Staatsmänner, die Absichten der Sowjets zu prüfen und zu verhindern, daß das Gleichgewicht der Kräfte Illusionen geopfert werde.

Der Westen werde Beweise seines guten Willens liefern, aber — belehrt durch die Enttäuschungen der Vergangenheit — müsse er seinen Verständigungs- und Versöhnungswillen mit Wachsamkeit und Festigkeit paaren.

„Wir müssen unsere Bomber ständig fliegen lassen, damit sie bei einem etwaigen Angriff der Sowjets nicht am Boden zerstört werden können“, erklärte John Foster Dulles auf der Nachmittagsitzung. Der amerikanische Staatssekretär gab jedoch alle Beruhigungen hinsichtlich der Gefahren, welche diese Flüge heraufbeschwören könnten. „Diese Flugzeuge, so bemerkte er, fliegen weit von den sowjetischen Grenzen und können ohne die persönliche Genehmigung Präsident Eisenhowers nichts überschreiten. Wir wissen daß diese Lage für die Russen nicht angenehm ist. Wir können aber nicht anders handeln, wenn man überlegt, daß sowjetische Interkontinentalraketen auf unsere Industrienzentren gerichtet sind.“

Die Vorschläge für eine Luftinspektion in den Arktisgebieten seien dazu bestimmt gewesen, „das Eis zwischen den Sowjets und uns zu brechen“, fügte der amerikanische Staatssekretär hinzu, der die sowjetischen Befürchtungen hinsichtlich des Ueberfliegens dieser Gebiete durch amerikanische Flugzeuge in Zweifel stellte. Zur Frage einer Gipfelkonferenz betonte der Staatssekretär, es müsse sorgfältig darauf geachtet werden, daß ihre Tagesordnung nicht zum Vorteil der Russen aufgestellt werde. Der Westen wäre bestimmt übervorteilt, wenn in der Tagesordnung die Beibehaltung des Status quo in Europa oder die ständige Spaltung Deutschlands vorgesehen werde, sagte der Staatssekretär.

Am Nachmittag fanden sich die Mitglieder zu einer nichtöffentlichen Sitzung zusammen. Hier wurde, im Anschluß an den Bericht Spaaks, erneut besonders die wirtschaftliche Solidarität erörtert. Daneben hoben die Außenminister Dulles und Brentano her-

vor, daß eine Einigung über die Abrüstungsfrage die politischen Probleme erleichtern könnte.

Brentano seinerseits verwahrte sich gegen Bonner Einzelbesprechungen mit Moskau: Die Wiedervereinigungsfrage solle im Rahmen einer Gipfelkonferenz angeschnitten werden.

Französische Projekte und Probleme brachte Außenminister Pineau wegen der anhaltenden Pariser Regierungskrise nicht zur Sprache.

Ein Abendessen im weltberühmten Tivoli-Restaurant beschloß auf angenehme Art den ersten Konferenztag, der auch eine kleine Gruppe von Atomprotestlern gesehen hatte, während andererseits ein Telegramm des deutschen Ausschusses „Kampf dem Atomtod“ eingelaufen war.

Am Dienstag gingen die Außenminister bei ihren Besprechungen auf das konkretere Thema der Verhandlungen mit der Sowjetunion über. In einer viel beachteten Intervention sagte Außenminister Larock, die in der letzten Zeit beobachtete Versteifung der Sowjets sollte die Westmächte nicht hindern, ihre Anstrengungen, zu einer Gipfelkonferenz zu gelangen zu verdoppeln. Diese Konferenz müsse als Hauptthema die kontrollierte Reduzierung der Rüstungen aller Art und besonders der Atomwaffen haben, die Welt verlange die Verlangsamung und schließlich die Einstellung des Wettlaufes. Die NATO müsse, so sagte Larock, präzise Vorschläge bezüglich der Luft- und Erdkontrolle unterbreiten. Wenn es zu einer Übereinkunft über die Kontrollmaßnahmen käme, dann würden die Probleme der Abrüstung in ein positives Stadium treten.

Schärf bei König Baudouin

BRÜSSEL. Der österreichische Bundespräsident, Adolf Schärf, weilt mit einer Delegation der Bundesregierung diese Woche in Brüssel zu einem offiziellen Besuch. Er ist am Montag eingetroffen und wird bis Samstag bleiben.

Schärf wurde am Montag von König Baudouin zum Essen im Brüsseler Palais eingeladen. Zahlreiche belgische Persönlichkeiten waren ebenfalls anwesend.

In einer Woche 1150 Rebellen getötet

ALGER. Das Kabinett des oberkommandierenden Generals in Algerien gibt bekannt, daß in der Woche vom 28. April bis zum 4. Mai in den Kämpfen bei Boghi und bei Suk-Alhras, in der Nähe der tunesischen Grenze 1150 Rebellen getötet und 190 gefangengenommen wurden. 728 Waffen wurden erbeutet. Die französischen Streitkräfte hatten 97 Tote.

Otto Abetz tödlich verunglückt

BONN. Der ehemalige Botschafter des 3. Reiches in Paris, Otto Abetz ist am Montag bei einem schweren Autounfall auf der Autobahn Köln-Ruhr tödlich verunglückt. Abetz konnte nicht mehr aus dem brennenden Wagen befreit werden und verbrannte. Er war 1949 von einem französischen Gericht zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt, jedoch 1954 auf freiem Fuß gesetzt worden. Der 55jährige arbeitete als Redakteur bei der liberalen Zeitschrift „Fort-schritt“.

Verkehrsstreik lähmt London

Auch Eisenbahnerstreik?

LONDON. Das Personal der Londoner Autobusgesellschaft steht seit Montag-Mitternacht im Streik. 250 000 Londoner hatten ihre Wohnungen eine oder zwei Stunden früher als üblich verlassen, um nicht mit Verspätung an ihren Arbeitsplatz einzutreffen. Die Untergrundbahn funktioniert, und zahl-

reiche Automobilisten boten den Fußgängern spontan an, sie mitzunehmen.

Wüdevoll bestieg ein typischer britischer Gentleman mit Melone, Akten-tasche und zusammengerollten Regenschirm an der Brücke von Chelsea ein Wasserfahrrad und schlingelte sich durch die zahllosen Kähne und Schiffe die Themse entlang bis nach Charing Cross, wo er unter dem tosenden Beifall der amüsierten Zuschauermenge sein Fahrzeug verließ und sich in sein Büro begab. Der würdige Cityman hatte auf diese Weise das durch den Streik der Autobuschauffeure entstandene Verkehrsproblem gelöst.

Anderen kamen auf Rollschuhen in ihre Büros.

Erdölraffinerien neben den Förderschächten der Ruhr

Konsumorientierung

ESSEN (EP). Die scharfe Konkurrenz zwischen Kohle und Heizöl ist in den letzten Wochen der deutschen Öffentlichkeit wie ein Blitz aus heiterem Himmel offenkundig geworden. In auffallend scharfen Worten nahm als Sprecher der Ruhrbergbaus der Vorsitz der Rheinischen Stahlwerke, W. Söhngen, gegen die „hektische Entwicklung des Heizölverbrauchs“ Stellung, gegen die „maßlosen Preisunterbietungen“ des Heizöls, durch die die Kohle „aus angestammten Positionen verdrängt“ wird. Bis dahin hatte Frieden bestanden zwischen Kohle und Heizöl. Die zum Teil unter ausländischem Einfluß stehende deutsche Erdölindustrie hatte immer wissen lassen, daß sie sich im Absatz von Heizöl zurückhalten und nichts tun werde, was die Entwicklung der Kohle als der nationalen Grundstoffindustrie hemmen könnte. So erklärte sich auch, daß das Heizöl in Deutschland eine weit geringere Rolle spielt als in anderen Ländern der westlichen Welt.

Von dieser Zurückhaltung der Erdölindustrie kann aber nicht mehr die Rede sein. Der deutsche Bergbau ist nicht nur beunruhigt wegen der „hektischen Entwicklung des Heizölverbrauchs“, sondern vor allem auch wegen der Errichtung neuer, zum Teil überwiegend auf Heizöl eingestellter Raffinerien im Gebiet an Rhein und Ruhr, wo die deutsche Kohle seit mehr als einem Jahrhundert eine „angestammte Position“ einnimmt. Nach den vorliegenden Plänen verlagert sich das Zentrum der deutschen Mineralölwirtschaft aus dem jetzigen Gebiet um Hamburg in das an Rhein und Ruhr. Die Kapazitäten des Hamburger Raums werden von 55 Prozent der gesamten deutschen Mineralölproduktion bis 1961 auf 25 Prozent zurückgehen. Im gleichen Zeitraum wird der Anteil der Kapazitäten im Rheinland und an der Ruhr von 30 bis auf mehr als 60 Prozent steigen. Die jetzigen 30 Prozent beziehen sich auf einen Mineralöldurchsatz von knapp 12 Mill. t., die künftigen gut 60 Prozent aber auf einen dann geplanten Mineralöldurchsatz von jährlich 35 Mill. t. Um 1961 wird also eine Kapazität von 21 Mill. t. Rohöldurchsatz am Rhein u.

Hoover vertritt Eisenhower auf der Expo

BRÜSSEL. Das Weiße Haus gibt bekannt, daß der ehemalige Präsident Herbert Hoover dem Vorschlag des Präsidenten Eisenhower, ihn bei den amerikanischen Tagen auf der Brüsseler Weltausstellung am 2., 3. und 4. Juli 1958 zu vertreten, stattgegeben hat.

Der 83jährige Hoover ist erst am vergangenen Samstag aus dem Krankenhaus entlassen worden, wo er sich einer Gallenblasenoperation unterziehen mußte. Seine Aerzte erklärten, er werde bis Juli wieder soweit hergestellt sein, daß er die Fahrt nach Brüssel antreten könne.

an der Ruhr verfügbar sein gegen jetzt etwa 3,5 Mill. t.

Die großen Projekte der internationalen Konzerne betreffen vor allem das Gebiet am Rhein. Esso, dessen Hauptanlage in Hamburg eine Kapazität von 2,5 Mill. t. hat, baut eine Großanlage bei Köln mit einer Kapazität von 7,5 Mill. t. um 1963, während die Hamburger Anlage nur wenig erweitert wird. Die BP wird neben ihrem Hamburger Werk von 2 Mill. t. künftig in Dinslaken eines von 4 Mill. t. haben. Shell neben der auf 2,8 Mill. t. auszubauenden Hamburger Anlage eine solche in Köln, die ebenfalls wie die von Esso in Etappen auf etwa 7 Mill. t. im Jahre 1963 gebracht werden soll. Die schon bestehenden Anlagen des Reviers werden wesentlich erweitert, so jeweils bis 1963 die größte verfügbare, die von Gelsenberg von 3,3 auf 4,5 Mill. t., die von Wesseling von 2 auf 3 Mill. t., die von Scholven von 1 Mill. t. auf 2,5 Mill. t. Vollkommen neue Anlagen sind geplant, wie etwa eine der Purfina mit einer Kapazität von 3 Mill. t. Auch andere internationale Konzerne interessieren sich für die großen Möglichkeiten im alten deutschen Industriegebiet.

Der Standortgesichtspunkt für diese neuen Raffinerien ist der der Konsumorientierung. Einst entstanden die Raffinerien auf der Basis des Erdöls, weil der Transport von Mineralerzeugnissen billiger ist als der von Rohöl. Aber aus den verschiedensten Gründen wurde die Konsumorientierung zum entscheidenden Gesichtspunkt der Standortwahl. Ein Grund ist die Verbilligung des Transports durch Erdölleitungen. Die im Bau befindliche Erdölleitung von Wilhelmshaven nach Köln und die geplante von Rotterdam nach Köln kennzeichnen diese Entwicklung. Ein anderer Grund ist das Aufkommen der Petrochemie und anderer Zweige der Weiterverarbeitung.

So entstehen in den großen Verbrauchszentren, wo einst die Stellung der deutschen Kohle als Brennstoff unangefochten war, Raffinerien, die im steigendem Ausmaß mit ihrem Heizöl zu einem schweren Konkurrenten für den Bergbau werden und zu erheblichen Umschichtungen im alten deutschen Industriegebiet führen können.

USA schlagen Abkommen über die Antarktis vor

11 Länder eingeladen

WASHINGTON. Die USA haben elf Länder zu einer Konferenz über die Antarktis eingeladen. Die Einladungen ergingen an die Außenminister folgender Staaten: Argentinien, Australien, Belgien, Chile, Frankreich, Japan, Neuseeland, Norwegen, die Südafrikanische Union, die Sowjetunion und Großbritannien.

In der amerikanischen Einladung wird vorgeschlagen, ein Abkommen mit folgenden Zielen abzuschließen:

1. Frei Nutzung der Antarktis durch die Bürgen, Organisationen und Regierungen aller Länder und Fortsetzung der internationalen wissenschaftlichen

Zusammenarbeit nach Beendigung des geophysikalischen Jahres.

2. Abkommen, das garantieren soll, daß die Antarktis nur zu friedlichen Zwecken gebraucht wird.

3. Abkommen über alle weiteren friedlichen Ziele, die mit der Charta der Vereinten Nationen im Einklang stehen.

Zeitpunkt und Ort der Konferenz werden nach Rücksprache mit den eingeladenen Ländern festgelegt.

Die Note erinnert daran, daß bereits 7 Länder territoriale Ansprüche in der Antarktis gestellt haben und daß diese Ansprüche zu Reibereien führen könnten.

schen

ingreß

eben über das

braucht, beiden
wollt zu werden
und flaut ab.
das dabei das
einen stellen
e geht von fol-

n gefühlsmäßig-
mäßige Or-
die am eine
zusammenhalt an-
stimmungen
; wird es nicht
r jemals wieder
st werden."

stehen Zivilisten
ter und Kabin-
en, stante tri-
des der drüßig.
Marine und
den Götter-
kultus. Aber die
Unterstützung
ne aufgreifende

Verantwortlich-
keiten gegen-
über den Mit-
menschen und
Be-er nicht mehr
angenehm be-
steht, die den
ke, werden von
unserer auf
erhalten Auf-
und in einer
Verfälschung

st auf einer Ver-
kennung, so daß
es widerstands-
los, Kom-
e. Diese Stellen
desen Ein-
e. Ansonsten
angefragten
den geklärt
wird, wenn
bedeutung be-
stehende über

weisen ist beson-
der in der Ver-
e er dem Ver-
der Vernehmung
hört, darüber
ist, ist es we-
genemischer die
nischen Kontroll-
Organisation, als
st möglich.

genetisch (in Kraft gesetzt
die Anweisung
die angestrich-
ten, beson-
der heutzutage
st über die Un-
en von der Of-
stungen, lassen,
tliche Ge-
st eine „Ver-

zu würde einem
Zusatz der Be-
e strategischen
modernem Kom-
mit dem eine
sachlich ist der
gen nur Folge
den für Unter-
zu dem über-

ken Gehalt soll
Anforderungen
angestrichen wer-
Konflikte über
den werden, die
stehen. Waf-
feln werden.

Wunschlag über-
weisen Kinder
Organisationen
nd und so. com-
wird nicht ohne
versteht sich

die Einwirkung
desen Be-
gen Schritt auf
durchge-
anerkennen
stehen, und
nen, daß er sich
st für die Ver-
Folge stehen

FRAU UND FAMILIE

Sport der Hausfrau

In der Schwimmhalle kommt regel-
mäßig eine grauhaarige Dame und
schwimmt in langen gleichmäßigen Stö-
ßen dreimal um das Bassin. Der Bade-
meister sagt, sie komme jede Woche
und sei 80 Jahre alt. Wenn man sie be-
wundert, dass sie „noch“ schwimmt,
sagt sie erstaunt: „Ich habe mein gan-
zes Leben lang geschwommen. Warum
soll ich denn jetzt aufhören? Man muß
doch etwas für seine Gesundheit tun,
gerade, wenn man alt ist.“

Schwimmen ist so ziemlich der ein-
zige Sport, bei dem es für einen ge-
sunden Menschen keine Altersgrenze
gibt. Er ist sogar für Ältere besonders
wertvoll, weil er Altersgefahren, wie
Zirkulationsstörungen u. Arterienver-
kalkung mindert. Hat man eine Vier-
telstunde regulär geschwommen — nicht
nur herumgeplätschert — so sind sämt-
liche Muskelgruppen des Körpers aus-
giebig betätigt, die Lunge hat durch-
geatmet, das Herz ist angeregt. Durch
nachfolgendes Prottrieren wird die Haut
tätigkeits wohlfeilig, entfrisch und gut
durchwärmte verläßt man das Bad. Na-
türlich ist Schwimmen im Freien schö-
ner, das Chlorwasser im Bassin stört
manchen, aber in unserem Klima kann
man eben nur im Hallenbad das ganze
Jahr hindurch diese Körperbewegung
haben, und gerade das ist wichtig.

Andere Sportarten haben zwar eben-
so ihren Wert, aber Laufsport, wie Ten-
nis, Handball, Hockey, hat mit 30, al-
lenfalls 40 Jahren seine Altersgrenze,
nach der das Herz nicht mehr ohne
Schädigung mitmacht. Außerdem sind
es Gruppensportarten, man verpflichtet
sich also für gewisse Spielzeiten und

entsprechende Dauer und kann nicht
einfach wegleiben, wenn einem et-
was dazwischenkommt. Darum ist für
Hausfrauen die Teilnahme schwierig,
abends mit Rücksicht auf die Familie
fast unmöglich. Ins Schwimmbad da-
gegen kann man gehen, wenn es ge-
rade paßt. Es nimmt wenig Zeit: in 45
Minuten muß man aus der Zelle wieder
heraus sein. Dabei ist es billig. Man
hat keine Platzmiete zu zahlen, braucht
kein teures Sportgerät, und ein Bade-
anzug hält jahrelang.

Die Hausfrauen werden einwenden:
„Wir machen täglich unsere Wohnung
rein und gehen einholen, dadurch ha-
ben wir Bewegung genug.“ Das stimmt
nicht ganz, wenigstens nicht, wenn es
eine kleine Wohnung ist und man

macht ja auch nicht alle Tage „gründ-
lich“ sauber. Viele Muskeln bleiben un-
betätigt, und die Erfahrung zeigt, daß
solche Muskeln erschlaffen, nicht mehr
durchblutet werden und bald ganz ver-
schwinden. Daher kommt das Nachlas-
sen körperlicher Leistungsfähigkeit u.
schnelle Ermüdung, sobald vom Körper
eine außergewöhnliche Anstrengung
verlangt wird. Das alles läßt sich ver-
meiden durch einen bescheidenen aber
regelmäßigen Sportbetrieb. Ein oder
zwei Mal in der Woche ist schon aus-
reichend, aber diese Zeit sollte man
finden. Das Leben des Stadtmenschen
in geschlossenen Räumen, im schlecht
geheizten Verkehrsmittel u. ohne ausgie-
bige Bewegung im Freien verlangt
einen solchen Ausgleich, wenn man
leistungsfähig bleiben und nicht vor-
zeitig altern will. Die wenigen Ur-
laubswochen allein schaffen es nicht.

Obst an ungewohnter Stelle des Küchenszettels

Daß es Obst nur zum Nachschme-
cken, gehört mehr oder weniger der Vergan-
genheit an. Sehr viele Menschen begin-
nen heute ihren Tag mit einem Glas
Orangen- oder Pampelmusensaft und
in manchen Familien ist es auch bereits
üblich, den Obst-„Nach“-Tisch an den
Anfang der Mahlzeit zu stellen, wie es
der berühmte Diätarzt Bircher Benner
schon seit Jahrzehnten forderte. Aber:
Bakobst zu Klößen und Schweine-
fleisch, Bohnen und Birnen oder Äpfel
und Kartoffeln mit Speck, sind
wohl die einzigen bekannten Gerich-
te, in denen Obst „nicht süß“ regel-

mäßig verwendet wird, dazu allenfalls
noch die Pflaumen und Birnen in der
Hamburger Aalsuppe.

Die Amerikaner sind darin anders.
Namentlich ihre Salate erhalten durch
Beigabe von verschiedenem Obst einen
besonders pikanten Geschmack, zum
Beispiel:

Krabben Salat:

200 gr geschälte Krabben, 50 gr
Mayonnaise, gewürfeltes Fleisch, eine
halbe Pampelmuse.

Käsesalat:

125 gr feingewürfelten Schweizer
Käse mit drei doppelten Mengen Äpfel
und reichlich Mayonnaise mischen

Waldorfsalat:

[Äpfel, Sellerie, Kartoffeln, Mayo-
naise] kann dadurch verfeinert werden,
daß man statt der sauren Gurken
ungesüßte Ananas zugebt.

Zu jedem fetten Braten, namentlich
aber zu Gans und Ente, schmecken
kleine in Mehl gewendete und gebratene
Bananen oder ebenso behandelte
— Vorsicht, sie platzen leicht — Äpfel-
simschnittchen ausgezeichnet. Gewür-
felte gekochte Ananas mit gewürfeltem
Schinken und Bratensauce gibt eine in-
teressante Fülle für Pasteten.

Für ihre Kinder sind überreife Ban-
anen, aufs Schulbrot gestrichen, ein be-
sonderer Leckerbissen.

Mairegen

Also früher — das ist noch gar nicht
so lange her, vielleicht zwanzig
Jahre — da war der Mai immer her-
lich! Die Blumen blühten, die Sonne
schien, und all die Hemlichkeit ging
über in die duftende Mainacht mit Mon-
deinschein und Nachtgalien, nachts fiel
der berühmte warme Mairegen, und am
nächsten Tage war alles noch schöner.
Ja, da gab es auch dieses Gedicht: „Die
Welt wird schöner mit jedem Tag . . .“

Doch nun sind mir Zweifel gekom-
men, denn ein junger Mann von sechs-
zehn oder siebzehn Jahren erzählte mir
neulich: „Ach, da war ich schon ein
großer Junge, da war der Mai immer
herrlich . . .! Und dann fuhr er fort,
eben wie ich oben. Aber das weiß ich
doch, in den letzten zehn Jahren be-
stand der Mai im wesentlichen aus
„Eisheiligen“-Tagen! Schön war immer
nur die Hoffnung, daß es so schön wer-
den könnte . . .“

Warum ich das erzähle? Ich will mich
entschuldigen, daß ich wieder die Blu-
mensamen und alles übrige nicht in
Kästen gesät habe, längst pikiert, und
nun fürchte ich viel Geld sparen könnte,
und obendrein noch seelische Beziehu-
ngen zu meinen Pflanzen hätte. Aber der
März war so kalt, wer glaubte da ernst-
lich, daß es überhaupt noch einmal
Frühling wird? Im April hätte ich es
tun können, aber da war mir einge-
fallen, daß ich einmal genug Kopfsalat
pikiert hatte, um unseren ganzen Dis-
trikt damit zu versorgen. Glauben Sie,
die Menschen waren mir dankbar da-
für? Keine Spur, der eine hatte schon

viel bessere Pflanzen vom Gärtner —
der zweite wollte gar keinen Salat, der
dritte hatte seine überschüssigen Pflanz-
en selbst auf den Komposthaufen
werfen müssen, und ich stand nun da
mit meiner Fülle Kopfsalat, mit der ich
die Welt hatte beglücken wollen.

So etwas macht man ja nur einmal,
jetzt gehe ich wie ein blutiger Dilett-
ant zum Gärtner und kaufe Salat-, Blu-
men-, Porree- und Selleriepflanzen. Pe-
tensille habe ich, wie es sich gehört,
ganz früh ins Freiland eingesät, denn
der Samen braucht etwa sechs Wochen,
ehe er ich auftraft, zu keimen.

Sie haben ein Staudenbeet und brau-
chen keine Blumenpflanzen? Ich habe
auch eins, aber ich habe einen Tick da-
mit. Ich habe mir in den Kopf gesetzt,
es soll ganz so aussehen, als gäbe es
auf ihm gar keine Erde, nur Blumen
und nochmals Blumen. In ganzen
Trupps pflanze ich sie, die Astern und
die Zinnien, die Löwenmäulchen und
die Tagetes. Wer kommt an Farben-
pracht ihnen gleich, ihnen, die nur ein-
nen Sommer blühen!

Es ist nicht leicht mit einem solchen
Staudenbeet. Die Erde soll immer schön
locker bleiben und wenn Stauden und
Einjahrsblüher so dicht stehen, muß
man mit viel Fingerspitzengefühl den
Miniatürkultivator bewegen, um die
kleinen Saugwurzeln nicht zu zerstö-
ren. Denn lockern muß man den Boden
das ist fast wichtiger als die Düngung
im Winter. Immer nur lockern, das ist
des Gärtners halbes Leben, und beson-
ders vor und nach dem Mairegen.

Lisas praktische Winke

Milch säuert so schnell, wenn man
sie unter geringem Zuckerzusatz auf-
kocht. Sowohl rohe als gekochte Milch
soll in Glas-, Porzellan- oder Steingut-
töpfen aufbewahrt werden.

Blumenvasen die einen Sprung ha-
ben und leck sind, kann man leicht
wieder reparieren, indem man Kerzen-
wachs flüssig macht und über die schad-
hafte Stelle träufelt.

Vor dem Backen sollte man die Hefe
auf ihre Triebkraft prüfen. Man läßt
dazu ein Stückchen Hefe in ein mit
Wasser gefülltes Gefäß fallen. Steigt
die Hefe nach oben und erreicht die
Oberfläche, so ist sie zu gebrauchen.

Man kann Gas sparen, wenn man
die Speisen bei starker Flamme ankokt
und zum Fortkochen die Flamme auf
klein oder Sparkochen stellt.

Zu enge Schuhe kann man selbst aus-
weiten, wenn man masse Strümpfe an-
zieht, in die Schuhe schlüpft und die
Füße so gut wie möglich bewegt, bis
der Strumpf wieder trocken geworden
ist.

Leinene Geschmütcher saugen die
Feuchtigkeit schnell auf und trocknen
das Gesicht leicht, ohne naß und
schmierig zu werden, sie sind fest und
werden nicht lappig. Für Gläser sind
Geschmütcher aus Leinen unentbehrlich
weil sie nicht flusen, gut polieren und
das Glas wieder kristallklar machen.

Seidene Hals- und Taschentücher
werden nur in Seidenschium mit lau-
warmem Wasser gedrickt und gut aus-

gespült. Man läßt sie nur halb trocknen
und bügelt feucht.

Getrocknete Spargelschalen sind eine
gute Würze für den Winter. Man sollte
die Schalen jetzt sammeln, trocknen
und in gut schließenden Blechdosen
aufbewahren. Vor Gebrauch müssen
die Schalen über Nacht eingeweicht
werden.

Man kann Hunde von Häuserecken
und Zäunen fernhalten, wenn man et-
was Schwefelblume ausstreut.

Speisereste darf man nie in den Pfan-
ne oder im Topf aufbewahren, sondern
nur in einem Porzellengefäß, Würden
sie in dem gleichen aufgewärmt, in dem
sie auch gekocht wurden, so würden
die Speisen ohnehin sofort anbrennen.

Gegen geschwollene Füße helfen vor
allem Ruhe und Hochlagern der Beine.
Zusätzlich kann man noch Heublumen-
umschläge bis zu zwei Stunden Dauer
machen.

Sommergemüse und Salate, die rasch
welken, sollte man möglichst am Ein-
kaufstag verbrauchen. Zumindest müs-
sen sie kühl gelagert werden.

Ein Haushund wird dem Tierfreund
viel Freude bereiten, er kann aber auch
beträchtlichen Schaden anrichten, wenn
er z.B. dem Briefträger die Hose zer-
reißt oder auf der Straße einen Ver-
kehrsunfall verursacht. Der Hundehal-
ter, der natürlich haltpflichtig ist,
schützt sich am besten durch die Hun-
dehalter-Haftpflichtversicherung.

Dies und Das

Die Lachorgel wurde erfunden

Lachen ist gesund. Aber heutzutage
ist es nicht eben leicht, dem Alltag ein
echtes Lachen abzugewinnen. Dafür er-
fand man: die Lachorgel, natürlich in
Amerika.

Man kann sich schon lange Lachen
auf Schallplatten vorspielen lassen.
Aber ist es nicht viel reizvoller, auf ei-
ner Lach-Orgel, die nur sechs Tasten
hat, das Gelächter vom Kichern bis
zum dröhnenden Männengelächter
durch Anschläge der Tasten erklingen
zu lassen? Lachen steckt bekanntlich
an wie das Gähnen. Ohne Anstrengung
kann man eine Gesellschaft ausgiebig
zum Lachen bringen.

Wann können wir auch hier auf Ra-
ten die erste Lach-Maschine kaufen?
Es ist doch zum Lachen, daß man auf
das Lachen noch warten muß. Das La-
chen düfte ein Bombengeschäft wer-
den — das wäre doch gelächelt!

Beliebtes Spielzeug

Die Spielzeugindustrie der europä-
schen und amerikanischen Länder läßt
regelmäßig Tests durchführen, um fest-
zustellen, welches Spielzeug jeweils den
meisten Anklang bei den kleinen „End-
abnehmern“ findet. Kürzlich lud eine
amerikanische Universität 500 Kinder
in eine richtige „Spielparadies“ ein,
und die anwesenden Erwachsenen muß-
ten mit Verblüffung feststellen, daß
die meisten Kinder sich wohl zunächst
neugierig mit dem modernsten techni-
schen Spielsachen beschäftigten, jedoch
bald wieder zu den guten alten Teddy-
bären, dem Roller und dem Schaukel-
pferd zurückkehrten.

„Drive-in“ Rasieren

In Onillia im Kanada braucht der e-
ilige Autofahrer nicht mehr auszusteigen,
wenn er gut rasiert bei seinem Ge-
schäftsreisenden erscheinen will. Ein
findiger Barbier hat alle Utensilien
parat, um nur ins Auto zu steigen und
nach Wunsch zu rasieren und die Haare
zu schneiden. Für Damen gibt es eine
solche Einrichtung allerdings noch
nicht.

Vater und Sohn

„In Deinem Alter hätte Max Planck
bestimmt lauter Einsen in Physik“, sagt
der Vater vorwurfsvoll beim Betrach-

ten der Zensuren. Aber der Sohn ist
nicht sehr beeindruckt: „Vergiß bitte
nicht, daß er in deinem Alter schon
den Nobelpreis hatte!“

„Lamm“ auf „Grönländisch“

In Grönland gibt es keine Schafe,
und es kommt daher in der den Es-
kimos zugänglichen Literatur naturge-
mäß auch das Wort „Lamm“ nicht vor
außer in der Bibel, die auch für diese
im hohen Norden lebenden Menschen
übersetzt wurde. Man half sich, indem
man das Wort „Lamm“ jeweils durch
„Schafzähne“ ersetzte.

Feinlich . . .

Während einer britischen Unter-
hausitzung, die sich bis in die Nacht-
stunden hinzog, hatten sich die Reihen
der Konservativen so sehr gelichtet, daß
ein schlechter Ausgang der bevorste-
henden Abstimmung zu befürchten war.
In aller Eile wurde versucht, telefonisch
„Verstärkung“ herbeizurufen. In den
Wohnungen vorstehen der so alarmier-
ten Abgeordneten klingelte man die
Ehefrauen aus dem Bett, die — halb
schlaftrunken — erklärten: „Aber mein
Mann ist doch im Unterhaus!“

Bauer in Paris

Auch Paris ist ein Dorf. Nach den
Ergebnissen der letzten Volkszählung
gibt es dort allein 940 Einwohner, die
ausschließlich von den Erträgen ihrer
landwirtschaftlichen Betriebe (im-
nerhalb der Stadtgrenzen gelegen) le-
ben. Ferner zählt Paris 80 Einwohner,
die als landwirtschaftliche Pachter tä-
tig sind, und 40, die Fischereibetriebe
besitzen. Von den letzteren sind 20
Frauen.

Uebersetzungskunst

Seit 35 Jahren betätigt sich der ame-
rikanische Pfarrer Frank Jennings als
Wanderprediger. Das ist an sich nichts
Ungewöhnliches, eigenartig ist viel-
mehr nur die Art, wie er dazu kam.
Als er noch selbst war, wie die mei-
sten seiner Amtskollegen, versuchte er
einmal, einen Landstreicher zu überre-
den, sein bisheriges Vagabunden-Da-
sein aufzugeben und sich irgendwo nie-
derzulassen. Wie man sieht, war der
Landstreicher der Stärkere, und über-
redete seinerseits dem Pfarrer zu seiner
Lebensauffassung.

Mondschein, Wolken und ein bißchen Liebe

Kurzgeschichte von Peter Aumüller

Schon war es so dunkel geworden, daß man die Wege des Parks nur noch dann sah, wenn der Mond aus einer Wolke trat und sein betörendes Licht auf den Kies fallen ließ. Die Vögel hatten sich in ihre Nester zurückgezogen, es war still ringsum, fern schluchzte eine Nachtigall.

Unter einer jungen Birke saß ein Pärchen auf einer Bank und flüsterte. Sie flüsterten stockend, der Jüngling und das Mädchen, denn sie kannten sich noch nicht lange, es war ihr erster Abendspaziergang.

Er tastete unerfahren um die entscheidende Frage herum, suchte nach den richtigen Worten und unterdrückte nur mit Mühe das Klopfen seines Herzens, das er bis in den Hals hinauf spürte.

Immer wenn er ansetzte, warf sie eine belanglose Frage dazwischen, denn ihr Herz schlug nicht weniger heftig.

Endlich aber stieß der junge Mann doch sein Geständnis hervor. Es klang heftig und die Worte schlangen um sie wie das gedämpfte Rauschen eines Wasserfalles. Sie überlegte nun eine Antwort, die ihn nicht allzu stürmisch machen sollte. Nach einer Weile des Schweigens, die für den Jüngling eine Ewigkeit andauerte, sagte sie leise:

„Ich brauche erst etwas Zeit, mich zu besinnen. Ihr Liebesgeständnis kommt so überraschend für mich... Nein, bitte, unterbrechen Sie mich nicht! Mir ist noch ganz wirr im Kopf und im Herzen...“

„Muß ich lange warten auf den ersten Kuß?“ fragte der junge Mann drängend.

Sie blickte lächelnd vor sich hin und dachte: Wenn er mich nur einfach in den Arm nähme, — ich würde ihm schon eine Antwort geben!

„Sie schweigen immer noch?“ fragte flüsternd der Verliebte. „Nun, da Sie mein Geständnis gehört haben, dürfen Sie nicht so grausam sein, und mich noch lange auf eine Antwort warten lassen...“

„Lassen Sie mir noch Zeit“, bat das Mädchen.

„Wie lange?“ — Die Aufregung färbte seine Stimme heiser, und der Mond, der eben wieder hell auf den Park herablickte, nahm ihm die letzte Beherrschung. „Wann?“ rief er, „wann ist es so weit — wann darf ich Sie küssen?“

Das junge Mädchen blickte zum Himmel empor und blinzelte mit den Augen. Dann wendete sie sich dem verliebten jungen Mann zu und flüsterte verschämt:

„Wenn der Mond hinter jener Wolke verschwunden ist...“

Der Alte sah mich erwartungsvoll an

Die rote Jacke / Kurzgeschichte von Hans Hagen

Ich war mit einem Geschäftsfreund in einer kleinen Stadt verabredet und saß gelangweilt auf einer Bank vor dem Bahnhof, weil der Zug mit dem Erwarteten erst eine halbe Stunde später eintraf. Den alten Mann, der bereits vor mir dort saß, hatte ich gar nicht beachtet. Aus Langerweile studierte ich die großen Zirkusplakate auf der gegenüberliegenden Straßenseite.

„Morelli, der König der Dompteure, mit seiner weltbekannten Löwengruppe!“ las ich gerade, als der Alte neben mir plötzlich sagte:

„Morelli ist tot. — Das kann nur sein Sohn sein!“

„Woher wollen Sie das wissen?“ fragte ich rein aus Höflichkeit.

„Weil Morelli vor fünfundzwanzig Jahren von seiner Löwin ‚Bella‘ zerrissen wurde!“ „Das ist das tragische Ende der meisten Dompteure“, erwiderte ich.

„Nein, nein, — Morelli wäre das nicht passiert!“ beteuerte der Alte lebhaft. „Die Löwin liebte ihn sehr — nur sie war so schrecklich eifersüchtig und darum...“ Er unterbrach sich und meinte dann: „Aber, das wird Sie wohl nicht interessieren, mein Herr?“

„Oh doch!“, sagte ich, denn mir lag daran, mir durch seine Unterhaltung die Wartezeit zu verkürzen.

Ohne Uebergang begann der Alte zu erzählen:

„Morelli mit seiner ‚Bella‘ waren damals die Hauptattraktion des Zirkus Sullivan. Natürlich hatte dieser noch manches andere zu bieten. So war Jack Randall mit seiner Tigergruppe Morellis stärkster Konkurrent — und nicht nur in der Manege! — Beide liebten nämlich Marietta, die Tochter des Zirkusbesitzers Sullivan!“

Marietta aber liebte Morelli, und während eines Gastspiels in London, ließ sie sich mit ihm trauen. — Von diesem Tage an erfasste Jack Randall ein unversöhnlicher Haß gegen Morelli, den er sich aber nicht anmerken ließ. Monate vergingen. Der Zirkus Sullivan zog von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, und

LIEBE UND WIND

**Sagt, wo der Liebe Heimat ist,
Ihr Anfang, ihr Ende?
Wer's nennen könnte!
Stetmüßiges Kind,
Lieb' ist wie der Wind,
Rasch und lebendig,
Ruhet nie,
Ewig ist sie,
Aber nicht immer beständig.**

nichts geschah, — nur eine Kleinigkeit änderte sich: Randall stellte nun stets seinen Käfigwagen mit der Tigerin ‚Prinzeß‘ immer derart, daß die Tigerin von der Löwin ‚Bella‘ gesehen werden konnte.

Die Löwin sah nun täglich, wie Jack Randall, bekleidet mit einer grünen Jacke, die zu seiner Phantasiuniform gehörte, seine Tigerin ‚Prinzeß‘ fütterte und liebte.

Wie ich schon sagte, vergingen Monate, ohne daß etwas geschah.

Aber in Prag mußte Morelli sich plötzlich den Blinddarm entfernen lassen. Vierzehn Tage nach dieser harmlosen Operation konnte er bereits wieder auftreten. Während seiner Abwesenheit ließ die Löwin ‚Bella‘ allerdings nur den Clown Pedro an sich heran. Inzwischen aber hatte sich noch ein kleines Unglück ereignet: Einen Tag nach der Einlieferung Morellis ins Krankenhaus brach in Jack Randells Wohnwagen Feuer aus, das er jedoch selbst löschen konnte. Nur seine Garderobe war verdorben. Deshalb bat er Marietta, ihm für einige Tage den Anzug Morellis zu leihen.

Erst am Vorabend von Morellis Wiederauftreten gab er ihn zurück, obwohl er ihn bei seinen Vorführungen nie angehabt, sondern sich stets in schwarzer Hose und weißem Seidenhemd produziert hatte.

Als die Löwin ‚Bella‘ nun durch den Laufgang in die Manege getrieben wurde, wo Morelli sie erwartete, stürzte sie sich mit einem unbeschreiblichen Wutgebrüll auf ihn. Hilfe

war unmöglich! Man mußte sie auf seinem schrecklich zugeriebten Körper erschießen. Augenzeugen berichteten später, daß sich Morelli unverständlicherweise noch in letzter Sekunde seiner roten Jacke zu entledigen versucht hatte, anstatt sich gegen das rasende Tier zu verteidigen...“

Der Alte schwieg und sah mich erwartungsvoll an.

„Dann hatte also dieser Randall in Morellis Abwesenheit dessen rote Jacke angezogen, wenn er seine Tigerin ‚Prinzeß‘ fütterte und schön mit ihr tati!“ sagte ich.

Der Alte nickte.

„So war es, mein Herr! — Und nur der Clown Pedro hatte Randells Trick durchschaut, — aber man glaubte ihm nicht...“

„Sind Sie vielleicht dieser Pedro?“ fragte ich verblüfft.

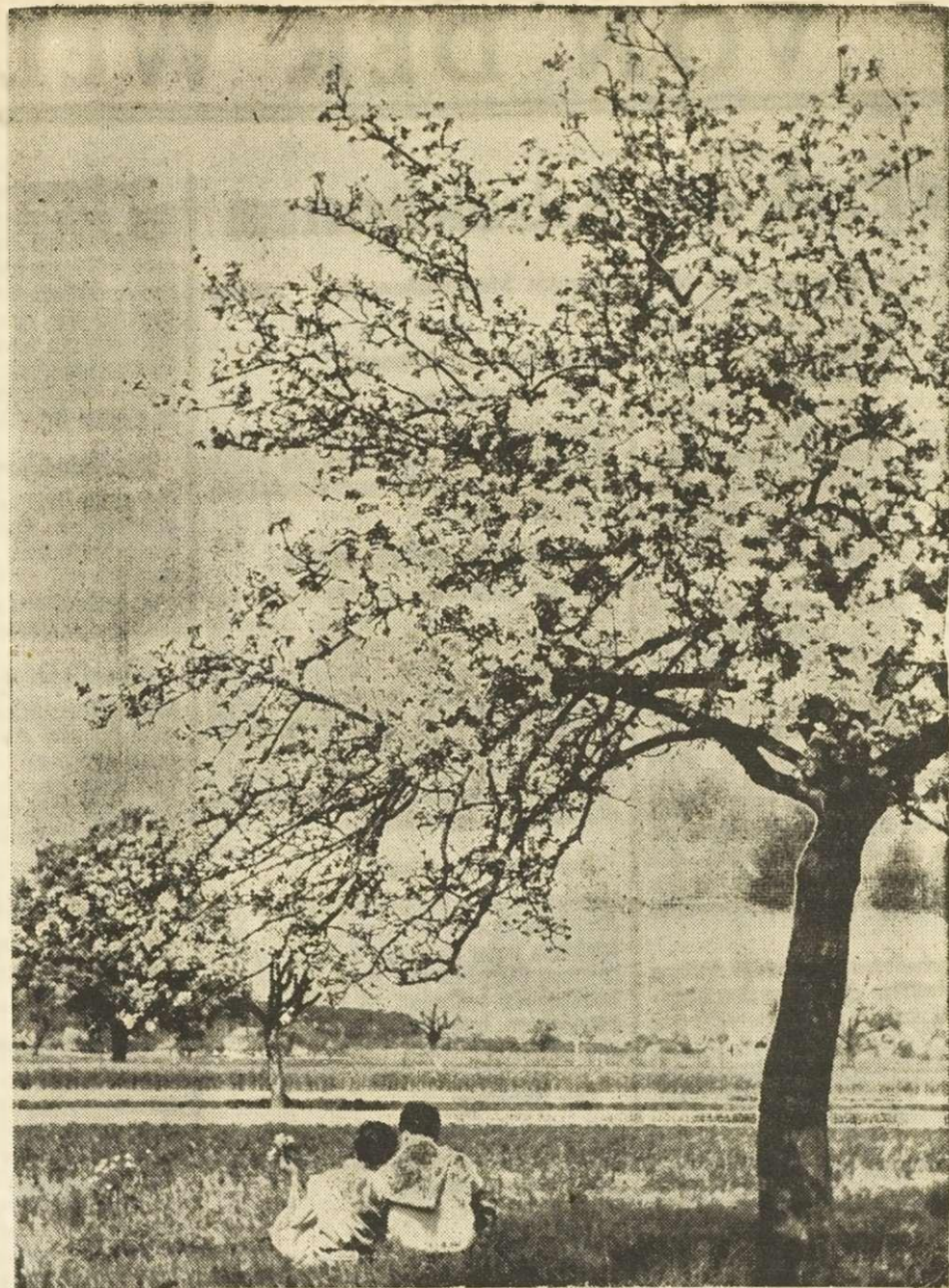
Er schüttelte stumm den Kopf.

„Dann — ja — dann sind Sie...“

Ich starrte ihn entsetzt an.

Im gleichen Augenblick tippte mir jemand auf die Schulter. Es war mein Geschäftsfreund, der mich begrüßte. — — —

Als ich mich wieder umwandte, war der Platz neben mir leer...“



WENN DIE BÄUME WIEDER BLÜHEN

und die Sonne freundlich vom Himmel lacht, dann wird uns das Herz weit und wir möchten, wie es der Dichter der guten alten Zeit in seinem Lied vorschlägt, mit den Wolken wandern in die weite Welt. Voraussetzung ist allerdings, daß wir im Zeitalter der Motorisierung es nicht vorziehen, von unserer Benzinkutsche aus die Frühlingsherrlichkeit zu genießen.

Werner und die hübsche Gärtnerstochter

Eine Erzählung aus dem Leben / Von K. R. Neubert

gab ihr den Weg frei. Als sie draußen war, sah sie Werner drüben auf dem Balkon stehen. Er sah mit etwas strengem Gesicht herüber. Da lächelte sie zu ihm hinauf. Wie eine Entspannung war es für sie nach der Szene im Gewächshaus. Er aber stand steif und stumm. Konnte er nicht einmal nicken oder winken? Verwirrt und ihr Lächeln schon bereuend, beugte sie sich zu ihrer Arbeit am Beet nieder. Weshalb war ich vorhin so häßlich zu Paul? dachte sie. Ich muß es wieder gutmachen! Und dabei schielte sie wieder zum Balkon hin. Werner drehte sich plötzlich um und trat ins Zimmer zurück. Vielleicht sah er sie gar nicht. Vielleicht sah er alles andere, die Blumen, die Gewächshäuser, nur nicht sie. Nur nicht ihr Lächeln, ihr Warten, ihre Traurigkeit. Sie richtete sich auf, und einen Augenblick zögerte sie noch, dann ging sie mit einem trotzigem Lächeln in das Treibhaus, wo Paul immer noch arbeitete. Er sah erstaunt auf. Dann begriff er. Er lächelte froh und zog sie sanft an sich. Sie schloß die Augen, als er sie küßte.

So sah sie Werner. Er hatte es nicht mehr auf dem Balkon ausgehalten und war in die Gärtnerie gekommen. Er wollte jetzt Gewißheit haben. Er wollte sie fragen, sich mit ihr verabreden. Er suchte sie im Garten, ging einfach den Weg entlang, als gehörte er zum Betrieb, kam zum Treibhaus und sah das Mädchen in den Armen des Gehilfen. Einen Augenblick stand er starr, dann zog er sich zurück, ohne daß sie ihn bemerkt hatten. Es war also so, wie er es sich gedacht hatte. Jetzt würde er nicht mehr auf dem Balkon stehen und zusehen, wie die beiden im Treibhaus verschwanden. Vielleicht lachten sie über ihn. Oh, wie enttäuscht war er! Eigentlich müßte ich einen Kranz bestellen, dachte er, als er den alten Gärtner auf sich zukommen sah.

Man hat es wirklich nicht so leicht

Mrs. Harrison ärgert sich / Von Rolf Hahn

Die seit zwei Jahren verwitwete Mrs. Harrison ist sehr erstaunt über den Brief, den sie mindestens dreimal gelesen hat. Der Komponist, den sie vorgestern auf ihrer Party kennenlernte, scheint eine blühende Phantasie zu haben: „Darling, du würdest mir eine große Freude bereiten, wenn du morgen zu mir kämst, um einen Cocktail mit mir zu trinken. Ich liebe dich. Dein Jonny White.“ Mrs. Harrison antwortet: „Sehr geehrter Mr. White! Ihr Brief ist einfach verletzend, ja empörend. Wie können Sie es wagen, mir einen solchen Brief zu schreiben. Wir haben uns nur flüchtig gesehen, ich gab Ihnen keinen Grund zu der Annahme, daß ich mich für Sie interessiere. Sie sollten sich schämen. Falls wir uns zufällig auf irgendeiner Party wieder begegnen, so wagen Sie es ja nicht, mich zu einem Tanz aufzufordern.“

Hochbefriedigt liest Mrs. Harrison den Brief nochmal durch. Ein ausgezeichnetes Brief, moralisch, anständig, charaktervoll! Aber bin ich nicht doch ein wenig zu streng gewesen? denkt sie. Gefallen hat er mir, er plauderte angenehm, war interessant... Um Mrs. Harrisons Gesicht huscht ein laises Lächeln. Ist dieser Brief nicht ein wunderbares Kompliment für sie? Sozusagen ein Tribut, den man ihrer Schönheit zollt. Und White ist noch so jung, fast zehn Jahre jünger als sie. Nein, sie darf seinen Brief nicht so wörtlich nehmen.

Also zerreißt sie ihren Brief und schreibt einen neuen: „Sehr geehrter Mr. White! Ihr so draufgängerischer Brief stimmt mich traurig. Jede Frau möchte natürlich gerne unworben sein, sie liebt das Gefühl, begehrt zu sein. Aber Sie gehen doch zu forsch heran. Schließlich haben wir nur zweimal miteinander getanzt. Sie werden verstehen, daß ich nicht zu Ihnen kommen kann. Wenn Sie mir versprechen, sich keine Flaunen in den Kopf zu setzen, dann

werde ich Ihnen am kommenden Donnerstag auf der Party von Senator Brook einige Tänze reservieren. Mit freundlichen Grüßen — Irina Harrison.“

Ein reizender Brief, denkt Irina, aber ist es nicht zu diplomatisch? Kann White nicht den Eindruck gewinnen, daß ich schon oft Briefe dieser Art empfangen und beantwortet habe? Und dann diese Party bei Senator Brook. Ist es nicht besser, wenn sie ihm ein Stelldichein in einem Vorstadtkaffee gewährt? Aber wenn sie das Pech hat, dort gesehen zu werden, schließlich muß man an seinen guten Ruf denken, Irina seufzt leise; man hat es wirklich nicht leicht.

Dann beginnt sie den dritten Brief: „Darling, ich habe mich ja so über Ihren Brief gefreut, es wird mir ein Vergnügen sein, mit Ihnen einen Cocktail zu trinken...“

Plötzlich schrillt das Telefon. Ungehalten nimmt Irina den Hörer ab. „... Hier Jonny White, oh — — gnädige Frau, ich bin tief in Ihrer Schuld, mir ist ein entsetzliches Unglück passiert. Ich habe meiner Freundin eine Einladung zu einem Cocktail schicken und Ihnen meinen Dank für die Party ausdrücken wollen. Durch meine unverzeihliche Zerfahrenheit habe ich die beiden Kuverts vertauscht. Ich bitte tausendmal um Vergebung.“

Undankbarkeit

Ganz plötzlich und unerwartet hatte der Dichter Talmas das Zeitliche gesegnet. Sein Freund Compigny erhielt zugleich mit der Todesnachricht die Kunde, daß er in Talmas Testament nirgends erwähnt sei.

„Wie?!“ rief Compigny erschüttert und schlug schmerzzerfüllt die Augen gen Himmel. „wie?! — Nichts geerbt von einem Manne, bei dem ich zwanzig Jahre lang wöchentlich zumal zu Mittag aß?!“

men?“
ie Hoffnung, „
he Verwand-
ist furchtbar“,
zu verstehen,
sagte, daß in
riode der ge-
anderen Rich-
renen wieder-
neben Treu-
er versuchte
eder schuldig
nden worden
mal durchma-
stessabwesend
i seinem Sohn
rew in einem
neinbruchs das

enlich, daß ein
n stattfinden
zten als unfä-
hieder vor Ge-
artet, daß die
chkeit auf ein
zichten wird.
r, anständiger
Schuld an der
e trägt, und es
ichere Strafe.

rige Sohn von
eren Oberhe-
enLegion,Gold-
dement in Oxford
press“ meldet,
ahsten seine
dieZeitum fer-
rey zum Islam
t einer jungen
t einer jungen
schen Rebellen
e Godfrey fer-
Redner in den
bede kommen
glätter vertei-

]. Ein moham-
13. algerischen
s in Neustadt
gt, brachte ein
Soldaten um,
sichen Haupt-
e mohammeda-
und ergriff die
mkt bildete et-
der Mörder
Algerien stam-
Wohnung stam-
nahm ein
stützenregiments
einzugreifen u-
liche, die jedoch
sind. Der eifer-
igte ihn bis auf
hammedanische
enregiments ih-
ße zu eilen ver-
nen trug einen
davon und die
leicht verletzt
ng sich auf sein
höchster Ge-
militär- und Zi-
u ihm. Die zu-
1 Militärbehör-
a, daß die Hal-
sichen Soldaten
nts, die einzige
e Einheit in der
zu

schweres Scha-
neil der Glasfa-
-Loing zerstört.
es der modern-
ser Raums, das
äte herstellte.
von Feuerlösch-
n und weiteren
Maschinensaal
r ein Raub der
tete Schaden be-
ms 5 0Millionen
s wirtschaftliche
gesehen, daß die
ersenen beschäf-
Wochen ihr Tä-
n kann.

r 90 Fischerboo-
ublik und den
ben sich vor dem
zur Zeit in der
nische Häfen ge-
: Schiffe hat Be-

kes Erdbeben er-
ung von Cameo,
te sich ins Freie.
Personen noch
t.

VON DER WELTAUSSTELLUNG

Aus \$1

Der Park der Attraktionen

Die große Veranstaltung 1958 wird vor allem eine Bilanz sein, die von den fünfzig beteiligten Nationen u. Organismen gezogen wird. Kongresse, Versammlungen, akademische oder kulturelle Sitzungen werden einander ablösen. Doch mußte unseren Millionen Besuchern noch ein Ensemble von Zerstreuungs- und Entspannungsmöglichkeiten geboten werden, das der größten Weltausstellung aller Zeiten würdig ist. Zu diesem Zwecke wurde ein Park der Attraktionen geschaffen; er dehnt sich über eine Fläche von mehreren Hektaren aus. Die Veranstalter waren bestrebt, die größten, neuesten und sensationellsten Attraktionen der ganzen Welt zu vereinen und dem Park der Attraktionen von Brüssel 1958 einen Rahmen von Bauten und Blumen zu verleihen, der die Bezeichnung „Attraktionsgarten“ dieses noch nie dagewesenen Ensembles rechtfertigen sollte.

Eine wahrhaft internationale Anlage wurde geschaffen, die außer den belgischen Beteiligungen eine Auswahl der Attraktionen aus aller Herren Länder bietet: aus Amerika, Deutschland, Großbritannien; Frankreich, Schweden, Schweiz, Holland, Italien . . .

Eine erste Gruppe von Beteiligungen.

Wir meinen die Beteiligungen außerhalb des Gebietes der Attraktionen:

Das internationale Variete,

ein nautisches Stadion mit fast 5 000 Plätzen, ein großes Schwimmbassin gibt den Rahmen zu den graziösen, phantastischen Vorführungen eines Wasserballettes ab. Das Bassin kann mit einer elektrischen Vorführungsfläche bedeckt werden; die berühmtesten und beliebtesten internationalen Künstler treten im Stadion auf.

Das Cinerama:

Dieselbe amerikanische Gesellschaft, deren Cineramas in London, Paris und Mailand so großen Erfolg davongetragen haben, führt 1958 in Brüssel eine neue Etappe ihres aufsehenerregenden Verfahrens vor, an dessen technischer Verbesserung unablässig gearbeitet wird.

Das Dorf in Hawaii:

eine bedeutende belgische Gruppe hat zusammen mit den Behörden von Hawaii ein authentisches Dorf im Hawaii geschaffen, das sich über mehr als 4000 qm erstreckt dort werden täglich die herkömmlichen Gebräuche der Insel vorgeführt, so z. B. die rituelle Zubereitung des ananassgespickten Spanferkel . . .

Reineke Fuchs,

von Bernard Lorjou, Der große, unkonformistische französische Maler will die Besucher nicht in den klassischen Ausstellungssälen oder Museen erwarten; er geht ihnen entgegen und führt ihnen eine lebensvolle, figurative Malerei vor.

Meli:

Eine 60 Meter lange große Halle für den Bienen- und Blumenfreund, mit den modernsten leuchtenden und tanzenden Springbrunnen. In einem anderen Teil dieses Honig-Pavillons wird uns das Leben der Bienen auf völlig neue Art vorgeführt.

Kabarett-Tanzbar.

Da schöne, kreisförmige Etablissement mutet unsere holländischen Freunde heimisch an, da im modernen Rahmen die romantische Stimmung des „Jordaan“, des alten, malerischen Viertel Amsterdams, wieder aufleben wird.

Froschmänner.

Authentische Berufstänzer führen das Publikum in alle Geheimnisse ihres gefährlichen Berufes ein. Die Zuschauer können durch große Spiegel alle ihre Bewegungen in einer riesigen Kufe verfolgen.

Noch viele andere interessante Schauspiele können die Zuschauer bewundern.

Nennen wir z.B. einen großartig ausgeführten elektronischen Roboter, der sprechen, rechnen, rauchen, tanzen und

mehrere Musikinstrumente kann.

Die großen Attraktionen.

Der Sky-Scraper:

Scenic Railway speziell für die Ausstellung erbaut, durchfährt die ganze Länge des oberen Plateaus des Attraktionsgeländes.

Die Interplanetarische Rakete

und der künstliche Satellit — das rascheste Transportmittel der Ausstellung: nach einer aufregenden Fahrt in der Dauer von zwei Minuten dreißig Sekunden in einer Atomrakete (acht Meter Durchschnitt, Höhe eines zwölfstöckigen Gebäudes) können fünfundsiebzig Besucher in einem großen künstlichen Satelliten landen, der um den Planeten Mars kreist.

Der Panorama-Turm:

zweiundfünfzig Passagiere können die Ausstellung aus 80 Meter Höhe betrachten. Jeder Reisende hat eine angenehme Sitzplatz mit Aussicht auf die Landschaft; während 26 Reisende hinauffahren, bewegen sich die 26 anderen abwärts.

Der Blitzzug:

auf einer Strecke von Hunderten von Metern lösen jähe Abgründe und Haarnadelkurven einander ab.

Der Taifun:

vereint die Sensationen eines ultrarapiden Karusells mit denen eines Kletterplatzes „loopings“ in ständig wechselnder Stellung.

Die Verrückte Maus:

das Patent dieser Attraktion wurde an Walt Disney verkauft. Die zweistöckigen Wagen eilen rascher und rascher in tollkühnen Zickzack dahin. Bis zum letzten Augenblick der Fahrt verneinen die Passagiere bei jeder Kurve ins Leere zu stürzen.

Das zweistöckige Autodrom:

Zwanzig Sportfahrer können in zwei Stockwerken auf prachtvollen Strecken ohne jede Gefahr der Rennleidenschaft huldigen.

Das große Rad mit dreifacher Drehung.

Eine italienische Staffei von zwölf fliegenden Untertassen (Viensitzer)

Round-Up;

besonders eindrucksvoll, in Europa noch unbekannt. Fünfundsiebzig Passagiere klaben ohne jeden Halt an der leuchtenden Gitterwand und werden durch Zentrifugalkraft ins Leere gestoßen; während des Bruchteils einer Sekunde sehen sie in einem Farbenwirbel die tausend neugierigen Gesichter der Menge, die auf sie gerichtet sind, dann stürzen sie der Reihe nach dem Himmel zu.

Der Rotor.

Vonden 22 Metern Höhe des gigantischen Rotors der Welt können mehr als dreihundertfünfzig Personen dank einer spiralförmigen Rampe die abenteuerlichen Bewegungen der mutigen Passagiere des großen Zylinders (18 m Durchmesser) verfolgen.

Der große Geisterzug.

Eine Reise um die Welt in achtzig Sekunden, kombiniert mit den Aufregungen einer Reise im zweistöckigen Monorail.

Swan Ride.

Diese feenhafte Strecke stellt für alle Familien eine besondere Attraktion dar: sie ist in einem Teil des großen scenic railway untergebracht. Schwanenförmige Wagen ziehen durch ein phantastisches Labyrinth graziöse Kreise.

Die Lachkabinette.

Das eine befindet sich ebenfalls im Scenic-Railway, das andere bei den Attraktionen in der Nähe des folkloristischen Zentrums. In jedem werden die letzten mechanischen Erfindungen auf diesem Gebiete gezeigt, das Publikum erwarten die lustigsten Überraschungen.

Der Boomerang (oder Satellit).

Eine anglo-amerikanische Attraktion für Liebhaber „sterker“ Sensation. Vier runde Wagen mit Platz für sechs Personen drehen sich rascher und rascher zugleich um sich selbst und um eine Mittelachse; wenn sie eine sehr hohe Geschwindigkeit erreicht haben, verlassen sie jäh ihre Bahn und tauchen in einem Tunnel unter.

Die Auto-Skooters:

der erste lenkt vor allem durch seine gigantischen Ausmasse und seine tausend blitzenden Lichter die Aufmerksamkeit auf sich, der zweite, von etwas geringerem Ausmaß, ist das modernste Fahrzeug dieser Art der Welt.

Düsenflugzeug-Karussell:

Zwei ultramoderne Karusselle, speziell für die Ausstellung erbaut und abgemischt; mit einer Geschwindigkeit von mehr als vier Metern pro Sekunde steigt man dank eines neuen Elevationsystems bis zu zwölf Metern empor.

Der Swing-O-plane.

In einer völlig verschiedenen Art, eine ideale Attraktion für angehende Fliegerakrobaten.

Kino-Schiestand.

Hochwildjagd für alle. Nach jahrelanger Arbeit konnte ein deutscher Ingenieur diese Attraktion vorführen. Ein Hirsch oder ein Fuchs erscheinen auf einer kleinen Leinwand; sie tauchen auf einer Leuchte inmitten eines düsteren Waldes auf.

Das Tier hält einen Augenblick inne und bleibt dann ruhig stehen, während sich an der Schulter ein weißer Kreis abzeichnet; der Jäger hat kaum Zeit, aus einem richtigen Karabiner zwei oder drei Schüsse abzugeben: das Tier bleibt unbeweglich stehen oder flieht, je nach Geschicklichkeit des Jägers.

Die Flying Cars.

Die „fliegenden Autos“ eine amerikanische Attraktion, haben in den Vereinigten Staaten großen Erfolg davongetragen. In einem riesigen Raum mit Platz für vier bis fünfhundert Personen dreht sich ein großer Zylinder, in dessen Inneren sich sechs kleine Rennwagen befinden. Dank eines starken Kuppelungssystems können diese Fahrzeuge entweder mit den Drehungen des Zylinders solidarisch werden oder an irgendeinem Punkt der Wand anhalten.

Andere Beteiligungen.

Unter den anderen bedeutenden Beteiligungen und vor allem die Restaurants, Bars, usw. zu nennen. Sie werden nach einem gemeinsamen Grundsatz geführt: ihre Preise müssen besonders niedrig sein. „Die beste Mahlzeit zum vernünftigsten Preis“ wird die allgemeine Devise des Parkes der Attraktionen sein. Ihr werden folgen:

Oberbayern,

zugleich traditionell und modern, 3200 Quadratmeter Fläche.

Rom-Wien.

Das einnehmende Lokal wird in belgisch-italienischer Gestic geführt. In den „Römischen Kellern“ wird italienische Küche serviert, im Stockwerk alle Spezialitäten eines Wiener Kaffeehauses. Die Freunde von Radio-Luxemburg werden dort ihren ständigen Sitz haben. Die berühmte Sendestation wird zweimal wöchentlich große Rundfunkspiele mit den berühmtesten Künstlern veranstalten.

Tranon.

Modernste Methode und Ausführung unter Leitung eines Antwerpeners wird dieses Kaffeehaus-Restaurant eine große Auswahl verschiedener Gerichte bieten

Snack Bierhaus Caulier.

Liegt an einer der Hauptkreuzungen Beteiligungen der belgischen Bierbrauereien.

Schweizerhäuschen.

Eine der größten Weinfirmen des Valais hat dieses kleine Restaurant mit Schweizer Spezialitäten erbaut.

Plan und Ausschmückung.

Der Plan des Parks der Attraktionen erfolgte nach eingehendem Studium der Verkehrsströmungen, die man in

Die Auslandsbeteiligungen

Einundfünfzig Länder und internationale Organisationen nehmen an der Weltausstellung teil. Noch nie hat ein derart umfassendes Völkertreffen stattgefunden. Die Pavillons der Nationen, die oft außerordentlich hohe Konstruktionen aufweisen, bedecken eine Fläche von ungefähr fünfzig Hektar.

Welch einmalige Entdeckungen verspricht dieses Treffen, das einen Vergleich zwischen den verschiedenartigsten Lebensarten und -auffassungen gestattet! Die Welt hat die Einladung Belgiens mit Begeisterung aufgenommen; dies geschah zweifellos, weil sie einem allgemeinen Wunsche entgegenkam.

In Brüssel sehen Sie die Pavillons folgender Länder und Organisationen: Ägypten, Vereinigte Staaten von Amerika, Saudiarabien, Republik Argentinien, Vereinigte Staaten von Brasilien, Bundesrepublik Deutschland, Dominikanische Republik, Finnland, Frankreich, Vereinigtes Königreich von Großbritannien und Nordirland, Heiliger Stuhl, Irak, Iran, Staat Israel, Italien.

Japan, Jordanien, Föderative Volksrepublik Jugoslawien, Kambodscha, Kanada, Belgisch-Kongo und Ruanda-Urundi, Fürstentum Liechtenstein, Großherzogtum Luxemburg, Marokko, Vereinigte Staaten von Mexiko, Niederlande, Nikaragua, Norwegen, Bundesrepublik Oesterreich, Philippinen, Portugal, Republik von San Marino, Spanien, Sudan, Schweiz, Syrien, Thailand, Tunesien, Türkei, Republik Tschechoslowakei, U. d. S. S. R., Volksrepublik Ungarn, Republik Venezuela.

Internationale und Uebernationale Organisationen

Vereinte Nationen und spezialisierte Institutionen

Die Weltausstellungsgärten

Das Weltausstellungsgelände (200ha) weist zwei Parks auf, den Parc d'Ossegem (17 ha) und den Parc de Laeken (22 ha).

Es handelt sich um bewaldete Flächen, in denen schöne Buchen vorherrschen. Im Parc de Laeken finden wir zahlreiche seltene Bäume, die von den belgischen Königen eingeführt wurden. Die für die Gärten Verantwortlichen mußten widersprechenden Anforderungen gerecht werden; eine sehr große Anzahl Pavillons mußte innerhalb der Ausstellung untergebracht zugleich mußten die Bäume gesichert werden. Zur Lösung des Problems wurden die Interessenten ein Plan übergeben, auf dem die schonungsbedürftigsten Bäume angezeigt waren; so konnte die Aufmerksamkeit auf die schönsten Exemplare gelenkt und das Wichtigste gerettet werden. Nach der Ausstellung wird das Gelände in seinen großen Zügen seinen vorherigen Aspekt wiedererlangen. Eine andere, sehr bedeutende Schwierigkeit ergab sich aus der Tatsache, dass eine internationale Weltausstellung eben keine Gartenausstellung ist und den Gebäuden den Vorrang lassen muß. Infolge der Dichte der Bauten — vor allem in der belgischen Abteilung — blieben uns außer dem Parks (die selbst bebaut sind) fast nur Avenuen und die Vorgärten zwischen Straßen und Häusern übrig.

Wie konnten aus diesen schmalen Gängen Gärten gemacht werden?

Wie konnte man hoffen, den Besuchern verständlich zu machen, daß die Gartenkunst nicht nur aus einer Anhäufung von Avenuen, die mit Büschen u. Blumen bepflanzt sind, besteht? Der Generalkommissar hatte sich besonders verständnisvoll gezeigt; sein Interesse für die Gartenkunst geht nicht nur daraus hervor, daß er den Auslandsbeteiligten die Anlage von Gärten spezifischen Charakters zugestand, sondern auch aus seinem Einverständnis mit der

den Riesenvolksfesten Deutschlands oder der Vereinigten Staaten, sowie in den ständigen Attraktionsparks beobachtet kann.

In Voraussicht des außergewöhnlichen Zuschauerstroms sind die Verkehrswege mindestens zwölf Meter breit, ohne Trottoir und zur Gänze asphaltiert.

Die Plätze zwischen den verschiedenen Attraktionen werden durch Bildhauerarbeiten, Keramik, Ornamentative und Springbrunnen verschönt.

Für reichlichen Blumenschmuck ist gesorgt. Jede verfügbare Fläche ist mit Pflanzen, Bäume, Büschen und Blumen besät; der Anblick der Anlage wird hierdurch weniger mechanisch, menschlicher.

Zwei kleine Straßenzüge bringen den Besucher bequem von einem Teil des Parks in den anderen.

Schaffung typischer Gärten in den Abteilungen Belgiens und Belgisch-Kongos, Gärten, die weit mehr als Vorgärten sind.

Das Hauptbestreben der Architekten der Weltausstellungsgärten war es, auf die belgische und flämische Tradition hinzuweisen, die seit langer Zeit bei uns besteht, aber auch zu versuchen, uns vom starren Festhalten an der Vergangenheit freizumachen und neue Formen zu suchen, die Respekt der Tradition und Anpassung an die moderne Baukunst vereinen. Die Einzelgärten, die innerhalb der Ausstellung geschaffen wurden sind: das Belvedere, der Garten der Vier Jahreszeiten, der moderne Garten, der Kongogarten, der Garten des belgischen Verbandes der Gartenarchitekten, der Garten des modernen Teiles des folkloristischen Zentrums u. gewisse Rastplätze

Der Belvedere-Garten.

Da Gebäude des Belvedere, das aus dem XVIII. Jahrhundert stammt, wurde dem Generalkommissar für Bureau und Empfangszwecke zur Verfügung gestellt. Dem Publikum wird daher kein Zutritt gewährt werden. Dort soll der Generalkommissar die ausländischen Staatsoberhäupter und die wichtigsten Persönlichkeiten empfangen. Der Garten mußte in klassischem Stil gehalten werden, um sich der allgemeinen Architektur des Gebäudes anzupassen; das Blumenparterre in Rhombusform und eine Pergola, unter deren Zelt die Gäste bei Cocktails und Garten-Partys Schutz finden werden, sorgen jedoch für eine moderne Note.

Der Kongogarten

Augenblicklich gibt es im Kongo nur europäische Gärten, die vorwiegend englischen Charakter tragen. Die Eingeborenen sind bis jetzt noch nicht zivilisiert genug, um sich mit Gartenkunst zu befassen; auch entspricht die Schaffung von Gärten nicht ihrer nomadenhaften Art. Die Aufgabe, die man sich stellte, war interessant: Herr Pechere, Architekt der Weltausstellungsgärten, versuchte, einen vor allem durch seine Linienführung typischen kongolischen Gärten zu schaffen; die verschiedenartigsten Elemente: Möbelsame von Kasai, dekorative Ornamente, die trotz ihrer Regelmäßigkeit niemals steif, sondern immer lebendig wirken; und viele andere, gaben hier Anregungen. Der Hauptgedanke war, daß ein afrikanisches Volk den spanischen und indischen Gärten näher ist als den nordischen. Eine 150 Meter hohe Pergola in der Art der Stufe Frier (Portugal), ein Kanal, der an Granada und vor allem an Indien erinnert, zahlreiche Springbrunnen, ein Eingeborenenort, ein wilder Teil, der an Tenitenhügel mahnt, Innengärten mit dreieckigen schiffelförmigen Parterres nach Eingeborenenzeichnungen werden zu sehen sein.

Noch

Robertville. Genau sei wird im Stausee von F dem Lieferwagen gesuch Birnbaum aus Eupen urfels aus Malmédy sich finden. Nachdem die F ne Woche lang vergeblich wurden die Marine er eingesetzt. Doch au jährlichen Einsätze bli Meter um Meter des S den untersucht. Rund 3 die bisher erforschte l

Zuerst wurde die Ursturzstelle untersucht, nichts gefunden wurde die Suche auf die ober liegende Fläche aus, in daß der verunglückte scheinlich, nach einem Metern schnell gesunken ig wurde ab vorige Wc suchgerät eingesetzt, d

Scharfe Säe Mao geger

PRAG. Verhärtet sich d der Sowjets und steht e lmenhang mit den Kritik denfalls treffen bezeichr ten aus östlichen Haupt müssen alle tsched Staatsbürger einen zehn bogen ausfüllen, der de Unterlage für die schärf Aktion seit der kommuni

angreifen im Jahre 19: Die gestellten Fragen sogar auf die Tätigkeit e ers vor 1939., und e stellung seiner Kinder. Die gesamte Bevölke beschluß dieser Aktion en eingeteilt werden Vertrauen, das ihnen g nie kann. An erster Stel mit hohen Position in großen Fabri t werden können. P orie können nur z ten herangezogen e emungsaktion dürfte dauern und soll zu derjenigen führen, erwirklicheitung der letz aus des Sozialismus

Die zweite Tagung d ses der chinesischen er Meldung der Agen gestern von Präside eröffnet. Der Gener tralkomitees, Tang i der die Moskauer Konf e stischen Parteien in et erstatte verewies

D a n

Bitte schrei

ROMAN VON INGE : Copyright by Carl l Presse-Agentur, Ber

147

„Selbstverständlich. In te . „ Aber er macht g stalten, zu gehen. Komr her. „Ich war neulich witt ay“, sagt er ziemlich us so, daß es diese bl icht hört. „Und die Blu rtstag . . . ich bin f erst abends draußge ich in meiner Wut men. Darf ich Ihnen ite noch machträglich e „Hannes!“ ruft dies stimme, so langgezogen ulk die Wut hoch. „Bemühen Sie sich nich kühl und wohlbezog ertstag, ich bitte Sie . . vnklich nichts von Bede Und entschwinde um k zu holen. Hinten in e sie einen Wasser Dank, daß ich einen dinn zu machen . . ie man zerspringen. ist zum Beispiel jetz

Aus ST. VITH u Umgebung

ingen

ksrepublik Jugosla-

und Ruanda-Urundi
chtenstein
Luxemburg

ten von Mexiko

: Oesterreich

San Marino

schoslowakei

Ursache

zuwiele

d Ueberrationale Or-

men und spezialisier-

gärten

rer Gärten im den Albn
s und Belgisch-Kon-
weit mehr als Vorgär-

eben der Architekten
ngsgärten war es, auf
d flämische Tradition
seit langer Zeit bei
r auch zu versuchen,
Festhalten an der Ver-
umachen und neue For-
die Respekt der Trau-
sung an die moderne
en. Die Einzelgärten,
'Ausstellung geschaff
is Belvedere, der Car-
sezeiten, der moderne
ggogarten, der Garten
erbandes der Garten-
Garten des modernen
ristischen Zentrums u.

-Garten.

tes Belvedere, das aus
hundert stammt, wur-
kommissar für Bureau-
wecke zur Verfügung
ublikum wird daher
ährt werden. Dort soll
missar die ausländi-
häuupter und die wich-
keiten empfangen.
te in klassischem Stil
a, um sich der allge-
tur des Gebäudes an-
nenpartier in Rhom
e Pergola, unter deren
ei Cocktails und Gar-
tz finden werden, sor-
eine moderne Note.

ten

gibt es im Kongo nur
ten, die vorwiegend
fker tragen. Die Eing-
jetzt noch nicht zivi-
sich mit Gartenkunst
h entspricht die Schaf-
nicht ihrer nomaden-
Aufgabe, die man sich
ressant: Herr Pedere,
Weltausstellungsgärten,
vor allem durch seine
typischen kongolisi-
schaffen; die verschie-
nente: Möbelsamte von
e Ornamente, die trotz
igkeit niemals steif,
lebendig wirken; und
ben hier Anregungen
ke war, daß ein afri-
spanischen und in-
näher ist als den nor-
0 Meter hohe Pergola,
Stufe Frier (Portugal),
an Granada und von
n erinnert, zahlreiche
ein Eingeborenen Dorf,
der an Tennishühn-
nten mit dreieckigen
artenes nach Eingeb-
n werden zu sehen

Noch kein Erfolg in Robertville

Robertville. Genau seit einem Monat
und im Stausee von Robertville nach
den Lieferwagen gesucht, in dem Herr
Einbaum aus Eupen und Fräulein Stof-
fels aus Malmédy sich vermutlich be-
finden. Nachdem die Froschmänner eine
Woche lang vergeblich getaucht hat-
ten, wurden die Marine und die Pionie-
re eingesetzt. Doch auch ihre, oft ge-
hehlichen Einsätze blieben erfolglos.
Nur um Meter des Seegrundes wur-
den untersucht. Rund 3000 qm groß ist
die bisher erforschte Fläche.

Zuerst wurde die Umgebung der Ab-
zürstelle untersucht und als dort
nichts gefunden wurde, dehnte man
die Suche auf die ober- und unterhalb
der verunglückte Wagen wahr-
scheinlich, nach einem Sturz von 30
Metern schnell gesunken sei. Gleichzei-
tig wurde ab vorige Woche ein Minen-
spergerät eingesetzt, das am Wochen-

ende das Vorhandensein einer größeren
Metallmasse anzeigte. Am Montag je-
doch reagierte das Gerät an der glei-
chen Stelle nicht mehr und auch dort
durchgeführte Tauchversuche blieben
erfolglos. Man kam dadurch auf den
Gedanken, daß die Camionette sich
garnicht auf den Grund befinden könn-
te und durch unbekannte Strömungen
hin und hergetrieben werden kann.
Für diese Möglichkeit spricht auch, daß
die auf der Oberfläche des Wassers
erscheinenden Ölflecken, nicht immer
an der gleichen Stelle auftauchen. Wenn
diese Hypothese zutrifft, dann würde
dadurch die Suche noch weiter er-
schwert, da nicht nur jeder Quadrat-
meter des Bodens, sondern auch noch
das ganze Gebiet zwischen Ober-
fläche und Grund durchsucht werden
mußte.

Bis Mittwoch war jedenfalls noch
kein Erfolg zu verzeichnen.

Scharfe Säuberungsaktionen im Osten

Mao gegen Tito

P. RAG. Verbärtet sich der innere Kurs
der Sowjets und steht dies im Zusam-
hang mit den Kritiken an Tito? Je-
falls treffen bezeichnende Nachrich-
ten aus östlichen Hauptstädten ein, so
lassen alle tschechoslowakischen
Katsbürger einen zehnteiligen Frage-
bogen ausfüllen, der den Behörden als
Unterlage für die schärfste Säuberungs-
aktion seit der kommunistischen Mach-
übernahme im Jahre 1948 dienen soll.
Die gestellten Fragen beziehen sich
gar auf die Tätigkeit des Unterzeich-
nis vor 1939, und die politische Ein-
stellung seiner Kinder.

Die gesamte Bevölkerung wird nach
Schluß dieser Aktion in vier Kate-
gorien eingeteilt werden, je nach dem
Vertrauen, das ihnen geschenkt wer-
den kann. An erster Stelle stehen jene,
mit hohen Posten in einem Minis-
terium, in großen Fabriken, usw. be-
tragt werden können. Personen der 4.
Kategorie können nur zu Handlanger-
rollen herangezogen werden. Diese
Säuberungsaktion dürfte mehrere Mo-
nate dauern und soll zur Ausschaltung
derjenigen führen, welche „die
Entwicklung der letzten Etappe des
Kommunismus behindern“.

Die zweite Tagung des Landeskon-
gresses der chinesischen KP wurde nach
der Meldung der Agentur Neues Chi-
na von Präsident Mao Tse-
tung eröffnet. Der Generalsekretär des
Zentralkomitees, Tang Hsiao-Ping, der
an der Moskauer Konferenz der kom-
munistischen Parteien im Dezember 57
nicht entstach, verwies auf die „gor-

Be Bedeutung der Moskauer Erklärung
sowie auf das Friedensmanifest, das
auf dieser Konferenz angenommen
worden war. Scharfe Kritik übte er am
„modernen Revisionismus“ der KP Ju-
goslawiens.

Wie Radio Moskau meldet, veröf-
fentlichte die „Prawda“ einen Leitarti-
kel, der dem 140. Jahrestag der Geburt
von Karl Marx gewidmet ist. In diesem
Artikel heißt es: „Die größte Gefahr,
von der gegenwärtig die Kommunisi-
schen- und Arbeiterparteien bedroht
sind, ist der Revisionismus, der die re-
volutionäre Energie der Arbeiterklasse
lähmt und der für die Wiederherstel-
lung oder Beibehaltung des Kapitalis-
mus eintritt.“

Das Organ des Zentralkomitees der
Kommunistischen Partei Chinas „Jen
Min Jau Pao“ veröffentlicht seinerseits
einen äußerst scharfen Artikel gegen
die jugoslawischen Kommunisten, der
in seiner Schärfe noch über die Kritik
hinausgeht, die kürzlich von der Mos-
kauer Zeitschrift „Kommunist“ ausge-
übt wurde.

Ostzonale Schikanen

BERLIN. Infolge der Einführung neuer
Flußschiffabgaben durch die Be-
hörden der Ostzone ist die Interzonen-
Flußschiffahrt zwischen Westberlin u.
Westdeutschland seit Montag in beiden
Richtungen vollkommen unterbrochen.

Das westdeutsche Kabinett prüfte die
Lage, die als neue Schikane des Ost-
zonenregimes gedeutet wird und ein-
deutig gegen die Vönerabkommen ver-
stößt.

Konsul Blütenbaum ist überhaupt ein
Weisenknecht gegen Hannes Prack. Der
ist schon lange verheiratet und so was
kühlt sich vielleicht mit der Zeit ab.
Aber Hannes Prack will erst heiraten.
Und denkt wohl, ich weiß es nicht und
finde es wundervoll, wenn er mir noch
nachträglich zum Geburtstag gratuliert.
Überhaupt der — das ist bloß alles
Ausrede. Er hat sich wohl geniert, daß
er schon wieder mal abends ein Anlie-
gen hatte. Aber ich fliege da nicht mehr
drauf rein. Ich habe keine Lust mehr,
mich mit Haut und Haaren fressen zu
lassen. Oder Kleiderständer zu spielen.
Und hinterher nennt er zu einer ande-
ren. Und geht hin und heiratet die Hat-
vay. Vielleicht ist es auch diese Ma-
demoiselle Olivier. Ich weiß es nicht. Ich
will es auch gar nicht wissen. Möglich,
daß ich in meinen Gedanken einen
Knoten habe. Einen Fehler. Aber das
ist mir alles ganz egal. Ganz egal.

„Dieses Haus entspricht hundert-
prozentig Ihren Wünschen!“ versichert
der dickliche Makler.
„Das sagen Sie!“ Prack hat mal wie-
der die Füße auf dem Schreibtisch. Da
gehören sie auch hin. Weshalb er ei-
gentlich nicht genickt hat, wie ich mich
dünn machen wollte, hat, wie ich mich
dünn machen wollte, hat, wie ich mich
schließlich an, ob er sich einen Wol-
kenkratzer kauft oder einen Glaskas-
ten. Kommt doch drauf raus, daß das
ein passender Hintergrund für ihn und
eine von diesen Frauen sein soll. Aber
schließlich, bin ich nicht seine rechte
Hand?

„Nicht zu teuer, Herr Prack, es kos-
tet nur . . .“ Er bricht ab. Und ich brau-
che mich gar nicht umzudrehen. Wahr-

Kostenlose Mütterberatung
in Malmédy

MALMEDY. Wie geben bekannt, daß
die kostenlose Beratung für werdende
Mütter, am Freitag, den 9. Mai 1958
1958 unter Leitung eines Spezialisten
für Frauenkrankheiten aus Verviers,
von 14 bis 16 Uhr in der Abbe-Peters-
Straße Nr. 19 stattfindet. Die Reiseko-
sten werden vergütet.

3. Ardennenjägerbataillon
Vielsalm - Regimentsfest

Ehemalige Ardennenjäger herbören!
Das 3. Bataillon erwartet Euch am
17. Mai!

Großes Kameradschaftstreffen in
Vielsalm.

Setzt Eure Grünen Mützen auf und
kommt mit Euren Familien!

Programm der Festlichkeiten:
Kaserne Ratz in Vielsalm - Rencheux
Samstag, den 17. Mai 1958.

10 Uhr: Parade und Vorbeimarsch,
15 Uhr: Militär- und Sportfest unter
Mitwirkung der Fallschirm-
jäger und der Luftwaffe.

20.30 Uhr: Großer öffentlicher Ball
organisiert durch die Unter-Of-
fiziere des 3. Ch A im Saale
des Casinos von Vielsalm.
Die Familien der Aktiven Soldaten
sind herzlich eingeladen!

Marktberichte

Vieh- und Krammarkt
in Amel

AMEL. Am kommenden Dienstag, den
13. Mai findet in Amel ein Vieh- und
Krammarkt statt.

Schweinemarkt in Aderlecht

ANDERLECHT. 2382 Schweine wur-
den auf dem Wochenmarkt zum Ver-
kauf angeboten. Extra-Fleischtiere kos-
teten 24 bis 30 Fr. pro kg, Fleischtie-
re 21 bis 23 Fr., halbfette Schweine 19
bis 20 Fr., fette zu schwere oder zu
leichte Tiere 17 bis 19 Fr.

Butter und Eiermarkt in Aubel

AUBEL. Die Landbutter kostete dur-
schnittlich 71 bis 77 Fr. das kg, Dicke
1,40 bis 1,55 Fr. das Stück u. keine
ne Eier für 1 bis 1,50 Fr. verkauft.

Eiermarkt in Kruishoutem

KRUISSHOITEM. Dicke Eier kosteten
1,45 bis 1,55 Fr. pro Stück.

Butter- und Eiermarkt in Mol

MOL. Die Butter wurde 60 bis 70 Fr.
pro kg verkauft. Dicke Eier kosteten
1,40 bis 1,75 Fr. das Stück und kleine
Eier 0,90 bis 1 Fr.

scheinlich hat Prack ihm Zeichen ge-
macht.

„Habe sogar meinen großen Wagen
verkauft“, höre ich Prack sagen. „Alles
kann man nicht haben. Der kleine ist
billiger und braucht erheblich weniger
Spirit. Und schließlich kann ich mich
von Haus und Auto nicht auffressen
lassen.“

Ich höre das vertraulich dumme Ge-
felfe von diesem Häufchenfritzen. Aha,
weiß schon, der meint die zukünftige
Gemahlin, wird ja auch eine Stange
Geld kosten. Na, wie ich Pracks weib-
liche Bekannte einschätze, wird die-
jenige, die er sich aufgezwickelt hat,
zweifelloos kostspielige Wünsche in
Mengen haben.

Die Hatvay hat ein graphitgraues
Kostüm anprobiert. Es ist auch kaum
anzunehmen, daß sie als weiße Braut
in die Kirche gehen wird. Außerdem
hat er versprochen, sie heute abend in
die Premiere ihres letzten Films zu be-
gleiten.

Da kann man nur gratulieren. Und
ich wäre dankbar wenn er jetzt mit
diesem Blumenberger endlich abhauen
würde damit ich arbeiten kann. Außer-
dem möchte ich alles kurz und klein
schlagen. Vielleicht werde ich doch
Wolfgang heiraten.

Dann hab ich das ganze Theater vom
Hals und er ist so nervenberuhigend.
Bis auf seine handgreifliche Liebes-
weise. Aber sowas legt sich wohl mit
der Zeit. Ich werde Wolfgang . . . „wie
bitte Herr Prack? Frau Hatvay anrufen?
Zu Befehl . . . pardon, ich meine, na-
türlich rufe ich Frau Hatvay an. Sie
treffen sie vor dem Lustpold, fünf Mi-
nuten vor halb neun. Geht in Ordnung.

DER GUTE RAT
Das goldene ABC des Pfeifenrauchens

Der Kopf der Pfeife muß ungefähr
dem Kopf des Trägers anpassen. Der
Käufer sollte daher immer erst in ei-
nem Spiegel sehen, ob ihm die neue
Pfeife zu Gesicht steht.

Das Einrauchen einer neuen Pfeife
erfolgt mit Hilfe von Alkohol und et-
wer Prise Honig oder Zuckerlösung. Der
Pfeifenkopf wird damit von innen ein-
gerieben. Nach dem Einziehen stopft
man die Pfeife zunächst nur zu einem
Drittel.

Ist die Pfeife ausgeraucht, wieder-
holt man das Einreiben etwa zur 10.
oder 12. Rührung. Beim 5. Male kann
man schon dem halben Kopf stopfen,
beim 8. oder 9. dem ganzen.

Das langsame Steigern der Rührung
hat den Zweck, daß die Pfeife anfangs
nicht zu heiß und dadurch der Genuß
nicht beeinträchtigt wird und vor al-
lem bildet sich so mit der Zeit eine
schützende Kohleschicht, die beim Rei-
nigen der Pfeife niemals völlig ent-
fernt werden darf.

Ist die Pfeife einmal eingeraucht,
stopft man sie nur mit so viel Tabak,
wie man gerade rauchen will, und zwar
unten locker, die oberen Lagen dage-
gen fester und dreht die Tabakfäden
mit kreisender Bewegung im die Pfei-
fe, damit man einen besseren Zug hält.

Richtiges Rauchen ist eine Kunst, die
sich jedoch leicht erlernen läßt. Man
zieht sanft und gemächlich an seiner
Pfeife und stößt auch ab und zu den
Atem in das Mundstück. Vor allem ist

das Nachstopfen nicht zu veranlassen.
Wird der Zug durch das auflockende
Verglimmen des Tabaks zu heiß, so ist
es Zeit, die Glut mit dem Stopfer wie-
der zusammenzudrücken. Man muß
beim Ziehen ständig einen kleinen Wi-
derstand spüren. Pfeifenrauchen darf
kein ungestümes Qualmen sein, son-
dern ein geruhames, bedächtiges, ge-
nütliches Atmen durch die Pfeife.

Nach dem letzten Zug läßt man die
Pfeife mit der Asche erkalten, denn die
Asche muß die Feuchtigkeit wieder an-
sich ziehen, die der Tabak während des
Rauchens an die Pfeife abgab. Die Pfei-
fe sollte so oft wie möglich gereinigt
werden, mindestens jeden Abend. Es
geschieht mit einem der weißen oder
farbigen Pfeifenreiniger, der durch
Mundstück und Holm bis zum Pfeifen-
kopf vorgeschoben wird. Ueber Nacht
sollte er darin verbleiben.

Zweimal im Monat reinigt man die
Pfeife mit etwas Alkohol. Auch den
Kopf der Pfeife müssen wir gelegent-
lich vorsichtig ausschaben, wenn näm-
lich die Kohleschicht zu stark gewor-
den ist. Das richtige „Handwerkszeug“
ist der dafür entwickelte Pfeifenschüs-
sel.

Am stilvollsten ist es, zu Hause sei-
ne Pfeife an einer Bienenwackelkerze
zu entzünden, deren Duft sich mit dem
würzigen Geruch des Tabaks wirkungs-
voll verbindet. Die brennende Kerze auf
dem Tisch empfiehlt sich nicht nur des
Effektes wegen — wir zünden heute
viel zu wenig Kerzen an —, sondern
sie ist außerdem der schönste Rauch-
verzweher den man sich denken kann.

Index auf 108,31 gestiegen

St. Vith. Das Staatsblatt vom 7. Mai
veröffentlicht den Stand des Index für
den Monat April. Er erreichte 108,31
Punkte, gegenüber 108 im Monat März.
Dieses Ansteigen ist auf saisonbeding-
te Preiserhöhungen für Kartoffeln, Ei-
er und exotische Früchte, sowie für
das Butangas zurückzuführen.

Ertrunken aufgefunden

ROCHERATH. Seit Montag war der 34
jährige Junggeselle, Herr V. aus Roch-
erath verschwunden. Mit Hilfe der
Gendarmerie und der Nachbarn unter-
nahm die Familie des Verschwundenen
eine Suchaktion, die am Dienstag mor-
gen zum Erfolg führte. Der Gesuchte
wurde in einem Bach bei Rocherath er-
trunken aufgefunden. Es wird ange-
nommen, daß es sich um einen Unfall
handelt.

Ziehung der Losanleihe
für die Weltausstellung

St. VITH. Bei der 30. Ziehung der Los-
anleihe für die Weltausstellung 1958
kamen folgende Gewinne heraus:

Obligation Nr. 31 035 2 500 000 Fr.
Obligation Nr. 201 829 100 000 Fr.
Obligationen 1 078 554 und 1 048 663
je 50 000 Fr.

Folgende Obligationen werden zum
Nennwert zurückgekauft: 31 001 bis
31 100, 201 801 bis 201 900, 1 078 501
bis 1 078 400, 1 048 601 bis 1 048 700.

Ziehung

der Wiederaufbau - Anleihe

Bei der 417. Ziehung (3. Abschnitt) der
Wiederaufbau-Anleihe kam folgender
Gewinn heraus:

Serie 9969, Nr. 408, 5 Millionen Fr.
Serie 7254, Nr. 939, 1 Million Fr.
Die anderen Obligationen dieser Serien
mit 4.000 Fr. rückzahlbar.

Ich gehe und rufe und verrate kein
Stenbeswörtchen.

Die Ueberraschung ist vollkommen.
Billy ist begeistert, sie strahlt aus allem
Knopflochern.

„Aeffchen wollte mir ein Kostüm
kaufen, er hat sogar gemeint, eins vom
Prack. Aber ich bin darin altmodisch . .
wenn wir erst einmal verheiratet sind,
dann kann er sein Geld für mich aus-
geben, dann kann er meine Kleider be-
zahlen, wenn er will. Vorher . . ich
hab das nun mal nicht so gern. Und
was ich so verdiene, das geht immer
drauf. Hannes Prack ist ein Schatz. Er
ist einfach süß. Aber das goldigste ist
doch, daß er eingewilligt hat, Trauzeug-
e zu sein. Wolfgang und Prack. Na . .
ich bin einfach selig. Sag doch selbst,
Dany . .“

Dany nickt gehorsam und etwas zer-
streut. „Ja. Reizend. Sehr süß. Ganz
goldig . . mein, im Ernst . natürlich
ist das nett. Er ist eben wahnsinnig
aufmerksam. Außerdem weiß er, was
er an dich hat. Und ich kann schon
verstehen, daß du dich freust . .“

Billy schwirrt ab, sie muß Frau Blü-
tenbaum ein türkisarabes Wollkos-
tüm vorführen. Taitenweite 52. Hat Bil-
ly. Das Kostüm steht ihr ganz entzün-
dend. Wie Frau Blütenbaum darin aus-
sehen wird, erlebe ich nicht mehr. Denn
die Pflicht ruft. Daß Billy sich freut,
kann ich verstehen.

Aber ich . . das ist zuviel verknagt.

Ich bin verzweifelt. Ich habe nichts
anzuziehen. Zwar bin ich keine von
den Frauen, die den ganzen Schwanz
voll hängen haben — den ich gar nicht
besitze — und die dann noch jammern.

UNSERE FACHÄRZTIN

Vorbeugen ist besser als Heilen

Es gibt eine Reihe bekannter Krankheiten, die vorwiegend Kinder heimsuchen, wie Windpocken, Scharlach, Masern, Keuchhusten und Diphtherie. Man spricht von den sogenannten Kinderkrankheiten. Werden Erwachsene von diesen Krankheiten befallen, so treten sie bedeutend schwerer u. gefährlicher auf. Aus dieser schon seit Jahrhunderten bekannten Beobachtung hat sich eine Ansicht entwickelt, der viele Eltern auch heute noch huldigen, daß es nämlich für die Kinder zweckmäßig, wenn nicht gar wünschenswert ist, wenn sie alle Kinderkrankheiten bekommen. Ein Mensch, der als Kind die eine oder die andere dieser Krankheiten überstanden hat, wird selten noch ein zweites Mal von derselben Krankheit befallen, ist dagegen immun, d. h. unempfindlich geworden. Da aber Kinder dank ihrer jugendlichen, unverbrauchten Lebenskraft mit Gesundheitsstörungen leichter fertig werden als spätere Altersstufen, hält man es für günstig, wenn das Kind die Krankheiten durchmacht, die später dem Erwachsenen bedeutend gefährlicher werden würden.

Diese Folgerung ist an sich nicht falsch, aber sie ist doch gegenwärtig überholt. Eine Krankheit ist immer eine unangenehme und gefährliche Sache, auch für ein Kind. Wenn es sich dabei noch um eine so lebensbedrohende Erkrankung wie Diphtherie handelt, so möchte jede Mutter ihr Kind auf jeden Fall davor bewahren. Es ist das Verdienst eines deutschen Arztes, daß die Diphtherie heute nicht mehr der gefürchtete „Würgeengel der Kinder“ ist, der früher unzählige Todesopfer gefordert hat. Emil von Behring erhielt für diese Leistung den Nobelpreis, er zählte zu den ersten vier Nobelpreisträgern der Welt. Zunächst gelang es ihm, ein Heilverfahren gegen diese mörderische Krankheit zu finden. Mit ihm war die Möglichkeit gegeben, das an Diphtherie erkrankte Kind zu retten, es hat die Sterblichkeit an dieser sonst so gefürchteten Seuche auf jährlich 2-3 von je 10000 Lebenden gesenkt. Behring gab sich jedoch mit diesem Erfolg noch nicht zufrieden, er suchte und fand einen Weg, die Kinder vor der immer noch gefährlichen Krankheit überhaupt zu schützen. Er entwickelte einen Impfstoff, mit dessen Hilfe jedes Kind durch eine gefährlose, unschädliche Schutzimpfung gegen

die Diphtherie immun gemacht werden kann, ohne daß es vorher die Krankheit durchgemacht haben mußte.

So konnten innerhalb der letzten Jahrzehnte Millionen von Kinder vor der gefürchteten Krankheit bewahrt werden sicherlich blieben Hunderttausende von ihnen am Leben, die sonst ein Opfer des Würegengels geworden wären. Ueberall dort, wo die Diphtherieschutzimpfungen Konsequenz durchgeführt worden sind, haben sich weitgehend die Erkrankungen eingeschränkt und die Todesfälle vermieden lassen. Die Städte des Ruhrgebietes, die mit 96-98 Prozent durch immunisiert haben, sind seuchenfrei geblieben. Dagegen gibt es in der Bundesrepublik schon eine Reihe von Kreisen, die seit Jahren auf Grund einer gründlichen Durchimpfung diphtheriefrei geblieben sind. Diese Erfolge sollten sich alle El-



Freitag, 9. Mai

BRUESSEL I. Bis 9.10 wie montags, 9.10 Sinfonisches Programm, 10.00-12.00 Bunte Sendungen, 12.00 Programm in drei Abschnitten, 13.10 Musikalisches Album, 14.00 Werke von Vivaldi, 14.30 Leichte Musik, 15.00 Leichte Musik belgischer Komponisten, 15.30 Franc Pourcel und die Campagnons de la chanson, 15.45 Feuilleton: Tartarin sur les Alpes, 16.05 Tanzmusik, 17.05 Soldatenfunk, 17.35 Leichte Musik, 17.45, 18.00, 18.45 und 19.00 Etoile 58, 20.00 Das Kammerorchester Kurt Woess, 21.40 Schallplatten, 22.10 Freie Zeit.

WDR MITTELWELLE. 5.05 Musik bringt gute Laune, 6.05, 7.10 und 8.10 Tanz- und Unterhaltungsmusik, 6.50 Morgenandacht, 8.45 Für die Frau, 12.00 Aus der Klavierstunde, 12.35 Landfunk, 13.15 Unterhaltungsmusik, 16.00 Kammermusik, 16.30 Kinderfunk, 17.20 Franz Schubert, 17.45 Melodienkanon, 19.20 Die schwarze Bastion: Afrika, 20.15 Trompetenkoncert, 20.30 Anna! Anna! geht auf den Ball, Oper von Menotti, 22.10 Nachtprogramm, 23.20 Kammermusik von Paul Hindemith, 0.10 Tanzmusik, 1.15-4.30 Musik bis zum frühen Morgen.

UKW WEST, 7.05 Musikalisches Mo-saik, 8.00 Bunte Reihe, 8.35 Morgenan-

tern vor Augen halten, die sich über die Impfung ihrer Kinder zu entscheiden haben. Ihnen kann nur geraten werden, daß Vorbeugen in jedem Falle besser als Heilen ist. Jede Erkrankung des Kindes ruft Sorge und Aufregung hervor, ist mit Belastungen und Geldausgaben verknüpft, sie schwächt das Kind und ist nicht selten auch gefährlich, selbst bei den modernen Heilverfahren. Ist da eine völlig unschädliche Schutzimpfung nicht vorzuziehen? Uebrigens gibt es nicht nur gegen Diphtherie eine Schutzimpfung. Auch gegen Scharlach und Keuchhusten kann man sich auf diese Weise zuverlässig schützen, wobei sogar möglich ist, alle drei Impfungen zu kombinieren und damit die Schutzwirkung zu steigern. Jedenfalls ist den Eltern dringend zu raten, sich den modernen Methoden nicht zu verschließen und dem Kindem durch rechtzeitige Impfung den Schutz angedeihen zu lassen, den man mit anderen Vorbeugungsmitteln niemals erreichen könnte.

Dr. med. Schl.

dacht, 8.45 Musik am Morgen, 9.30 Zeitgenössische Sing- und Spielmusik, 10.00 Zur Unterhaltung, 11.30 Orchester-Suiten, 12.45 Mittagskonzert, 14.00 Volksmusik im Ibero-America, 15.05 Das Podium, 17.55 Ein kleines Konzert, 18.15 Wie wir leben, 18.30 Leichte Mischung, 19.00 Achtung! Aufnahme!, 20.15 Männerchor, 20.30 Stammtisch, 21.00 Aus dem Leben David Copperfields (X), 21.45 Das Kölner Tanz- und Unterhaltungsorchester, 23.05 Amerikanische Schlagparade, 23.35 Soeben erschienen.

Samstag, 10. Mai.

BRUESSEL I. Bis 9.10 wie montags, 9.10 Sinfonisches Programm, 10.00 - 12.00 Bunte Sendungen, 12.00 Landfunk, 12.20 Lieder, 13.10, 14.00, 15.00 Atomium-Cocktail, 16.00 Neue Schallplattenaufnahmen, 17.05 Soldatenfunk, 17.45, 18.00, 18.45 und 19.00 Etoile 58, 20.00 Wochenendabend, 22.10 Konzertübertragung, 23.00 Jazzmusik

WDR MITTELWELLE. 5.05 Ins Wochenende, 6.05, 7.10 und 8.10 Musik zur Unterhaltung, 6.50 Morgenandacht, 8.45 Für die Frau, 12.00 Harry Hermann u. sein Orchester, 12.30 Landfunk, 13.15 Gerhard Gregor an der Funkorgel, 13.30 Jazz! 14.00 Die bunte Platte, 15.30 Frühling, 16.30 Das Budapest Zigeunerorchester, 17.30 Die Stunde des deutschen Schlagers, 19.30 Chorlieder der Romantik, 20.00 Premiere in Dresden, 21.30 Ehrenamt der freien Literatur, 22.10 Maurice Ravel, 22.30 Das Musikbarometer, 0.10 Konzert des RIAS-Tanzorchesters, 1.00 Zwischen Mitternacht und Morgen, 2.15-5.30 Musik bis zum frühen Morgen.

UKW WEST, 7.05 Musikalisches Mo-saik, 8.00 Intermezzo am Morgen, 8.35

hauptet, daß das gar nicht in Frage komme. Sie wird in zehn Minuten bei mir sein. Affchen fährt sie rasch mal rüber . . .

Steist heute bereits in seine neue Wohnung in einem Neubau am Englischen Garten gezogen, die er vor 2 Wochen erstanden hat. Und ich kann mir vorstellen, daß sie am Abend vor der Hochzeit wahrhaftig mehr um die Ohren hat als mal eben bei mir vorbeizuschauen.

Aber es dauert tatsächlich nicht mehr als zehn Minuten, da erscheint sie, vom Treppenhinauflaufen außer Puste und mit einer Tüte unterm Arm.

„Hätte ich dir die Schneiderin nicht empfohlen“, schilt sie sich, denn auf ihrem Rat hin bin ich zu Frau Miesel gegangen.

„Hätte ich bloß nicht, ich könnte mir eine runterhauen. Ich war selbst zu lang nicht mehr dort. Da, Dany . . . es ist zwar nicht schwarz, sondern marineblau, aber zieh das an. Es ist völlig neu, ich hab's noch nicht getragen . . . aber du mußt einfach kommen. Und Prack hat von Straßburg angerufen, wie du schon beim Friseur warst, du sollst ihn als Trauzeugen vertreten, weil er erst später kommt. Das ist doch eisern, daß du das tust, wie? Als seine rechte Hand und als meine Freundin! Sozusagen in doppelter Funktion. Am Abend ist er bestimmt da, hat er gesagt. Also Servus, Affchen, wartet, und sein Direktor hat ihn aufgebessert im Gehalt, stell dir vor! Bin selig! Wir sollen bei ihm poltern, er arrangiert alles, hat er gesagt, der Direx. Also müssen wir ihn Bis morgen . . . Wiedersehen!“

Also, ich brauche nicht Aschenbrödel

zu spielen. Marineblaues Kostüm. Hübsch. Billy wird es stehen mit ihrem blühblonden Haaren. Ich werde es mal ausprobieren . . . aber es klingt schon wieder. Ich höre Frau Zirngiebels Stimme und dann klopft es an meine Tür.

Frau Zirngiebel ist draußen und überreicht mir einen Karton, der eben abgegeben worden ist? Von wem? Steht nichts drauf. Der Herr sei eben gegangen. Er hätte nur den Auftrag, das abzugeben.

Herr . . . Auftrag . . . was abgeben? Und von wem?

Ordentliche Menschen entknoten Schnüre eines Paketes. Ich bin nicht ordentlich. Ich schneide sie auf und reiße den Karton auseinander. Seidenpapier raschelt, ein Kuvert liegt dazwischen . . . und dann sehe ich etwas Schwarzes . . . hebe es heraus . . . ein schwarzes Kleid mit kleinen Aermellen und einem raffinierten Ausschnitt . . . aber das geht noch weiter . . . was ist denn das? Aus gleichem Stoff ein Mantel . . . und dieser aparte Seidengürtel gehört wohl zu dem Kleid . . . ja, aber . . .

„Dany! Das ist für Sie, und ich bin sicher, daß es Ihnen ausgezeichnet stehen wird. Machen Sie kein böses Gesicht, Dany, Joan und Billy tragen auch ab und zu meine Modelle. Wenn Sie unbedingt wollen, sagen Sie sich: er will bloß, daß ich Reklame für ihn mache. Ich sehe Sie bald! Hannes Prack!“

Da hängen nun drei Kostüme. Und ich dachte, ich müßte in Hemd und Höschen gehen. Oder daheim bleiben.

Billy stößt aus. Schwarzes Kostüm, weißes Hütchen und Blüschchen. Sie

	1957 27. Dez.	1958 25. April	1958 2. Mai
Renten (direkte und indirekte) . .	415.7	417.4	417.4
Banken - Portefeuillegesellsch . .	513.9	531.4	538.1
Immobilien-gesellschaften . . .	139.3	140.4	143.2
Eisenbahn und Wassertransport . .	305.3	316.3	318.0
Kleinbahnen (Tramways)	192.7	196.8	194.6
Trusts	442.3	433.2	432.5
Elektrizität	392.4	405.3	413.8
Wasserverteilung	426.9	424.6	424.8
Metallindustrien	358.5	342.0	350.8
Zink, Blei und Minen	1040.6	1084.7	1108.8
Chemische Produkte	272.7	284.1	287.0
Kohlenbergwerke	285.8	240.9	243.4
Spiegelwerke	229.5	214.4	213.7
Glashütten	371.6	347.3	350.9
Bauwirtschaft	660.7	708.2	747.7
Textilien	311.1	291.5	288.3
Kolonialunternehmen	667.9	652.0	672.5
Plantagen	125.5	137.5	138.3
Ernährung	281.0	294.1	287.3
Brauereien	140.4	152.7	151.8
Zuckerraffinerien	374.5	334.9	331.1
Verschiedene	676.7	687.2	709.6
Papierindustrie	1239.3	1243.3	1301.9
Große Warenhäuser	1087.2	1109.8	1108.6
Hauptindexziffer:	436.7	433.6	441.9
Hauptindexziffer der Aktien:	447.6	444.3	452.9

(Mitgeteilt durch die Brüsseler Bank, St.Vith)

Morgenandacht, 8.45 Volkstänze aus der Eifel, 9.00 Klaviermusik, 9.30 Frohes Wochenende, 11.30 Mailienzeit, 12.00 Blasmusik, 12.45 Musik am Mittag, 14.30 Was darf es sein? Hörenwünsche, 16.30 Tom Sawyens Abenteuer, 18.15 Zum Abend, 18.45 Geistliche Abendmusik, 19.15 Der kleine Sandmann bin ich 20.15 Jazz für jeden, 20.45 Der Silbersteinreis am Horizont, Stresemanns Politik der Verständigung, 21.30 Operettenkonzert, 22.40 Sport am Wochenende.

Das Fernsehen

Freitag, 9. Mai

BRUESSEL u. LUETTICH, 17.30 Magazin der Expo, 19.00 Die Zeit und die Werke, 19.30 Aus Lülle :fischen! 20.00 Tagesschau, 20.35 Theaterabend. La camera explore le temps. L'etranger mort de Paul-Louis Courier, 22.00 Envision: Sendung aus dem Großen Auditorium der Weltausstellung, Zum Abschluß: Der Tag in der Welt.

LANGENBERG. 17.00 Das faule Landchen. Ein Zeichentrickfilm, 17.15 Muß Sport gefährlich sein? 17.45 Sitzen Sie bequem? Neue Ideen in der Innenarchitektur, 19.00 Hier und Heute, 19.25 Zwischen Halb und Acht, 20.00 Tagesschau, 20.20 Clemens Wilmenrod bittet zu Tisch: Maibowle, 20.25 . . . und unter uns Die Wolken! Ein Filmbericht über das Einmaleins der Verkehrsmittel-gerei, 21.30 Brahms-Fest 1958 Kammermusikalische Kostbarkeiten aus der Hamburger Festwoche zum 125.

Geburtstag von Johannes Brahms, 22.00 Aus Brüssel: Wer weiß mehr über Westeuropa.

LUXEMBURG. 18.50 Glückwünsche 19.00 Kinderfernsehen: Oberst Mar Der Tod spricht, 19.15 Unter uns: Ma schönes Land, 20.00 Tagesschau, 20.35 Rendezvous im Luxemburg, 21.15 Ne in Europa: Rudolph, Film, 21.40 Cat Kommentar: Andre Bounillon, 22.00 Internationale Quizsendung aus Brüssel, 22.45-23.00 Tagesschau.

Samstag, 10. Mai.

BRUESSEL u. LUETTICH, 16.30 La Vie et la Carriere de Victor Boin, Filmbericht, 17.30 Magazin der Expo, 19.00 Der Gedanke und die Menschen, 19.25 Sherlock Holmes, 20.00 Tagesschau, 20.30 Le point du jour. Film, 21.35 l'Ecole des Vedettes, 22.35 Aktuel Reportage. Zum Abschluß: Der Tag der Welt.

LANGENBERG. Deutsche Basketball Meisterschaften, Vorschau: Rundschau der Frauen, 17.30 Zum blauen Boden Musik und Humor beim Aepfelwoi mit Otto Höpfner, 19.00 Hier und Heute 19.25 Zwischen Halb und Acht, 20.00 Tagesschau, 20.15 Rendezvous in München, Tanz Artistik und Musik

LUXEMBURG. 18.50 Glückwünsche 19.00 Kinderfernsehen: Oberst Mar Mord ohne Toten, 19.15 Campions de Tele-Luxembourg, 20.00 Tagesschau, 20.15 Sportvorschau, 20.30 Guten Tag Elefant, Film, 22.00-22.20 Tagesschau

raushelkommen. Dann war es aus.

Hannes Prack macht das alles einfach Spaß. Ich glaube, er denkt es weiter gar nichts dabei und . . bin ich eigentlich auf Billys Hochzeit, um über Prack nachzudenken? Daß ich ein bißchen zur Unterhaltung beitrage, zum wir nur zu viert bei „Böttner“ fröhlich stücken nach der standesamtlichen Trauung, ist eigentlich nicht zuviel verlangt. Und er wird ja wahrscheinlich nicht vor Abend da sein können. Schlechte Kalkulation meine ich! Kann er dieses Straßburg nicht früher beenden? Oder eher hinfahren? Macht das einfach nicht, als Trauzeugen nicht pünktlich sein. Aber es ist ja so einfach, wenn man eine rechte Hand hat.

Wolfgang sieht mich immer so an, mag das nicht. Aber der Sekt schmeckt mir gut. Je mehr man trinkt, desto wacher wird einem. Billy sagt, wir können uns bei ihr eine Stunde hinlegen, dann wird das kalte Büfett gebracht und dann kommen auch bald die ganzen Leute, die sie eingeladen haben. Und ich kann mich wundervoll in ihrem Boudoirzimmer frischen machen Beauty-Case ist nämlich mit dabei . . . und wenn ich gern mit Wolfgang allein sein möchte . . .

Wann sie nicht Hochzeit hätte. Ich sehe ich ihr einen bösen Blick zuwerfen. Es ist nicht nett, mir das immer und immer wieder zu legen. Noch dazu - wenn ich einen kleinen Schwips habe . . . hab ich recht. Ich weiß nicht recht. Jedenfalls wird es beim Abend wieder vorliegen. Und dann beginnt die Hochzeit ja sowieso erst am Abend.

Fortsetzung folgt!

Die St.Vither Zeitung
tags und samstags an

Nummer 54

Polit.

Das S

KOPENHAGEN. Die menarbeit der NA' der Kopenhagener krete Bestätigung g Länder des atlanti sind sich in dem W handlungen mit Sov zuführen, vorausge um winklche Verbr die nicht nur auf ein westlichen Sicherhe

Vier Monate nach konferenz ins Auge te die Kopenhagene Außenminister des staaten die Frage Westmächte angesi der Sowjetunion n hungen um eine Spi fahren sollen.

Von gewissen N ten, besonders von mark und Kanada, Offenheit die Befür chem, die großen I konnten in der entri der UdSSR im Sich laß sehen, sich küni demisierung der w gung durch Anlage pen zu konzentrie schönigt wurden von de für ein Mißtraue gegenüber der Sowje macht. Diese freu Debatte der Kops Konferenz führte a der gemeinschaftlidi der Atlantikpakt-Te

1. Die „fünftzehn/ Lauf der letzten 1 Russen gestellten „a dingungen. Zur Staatssekretär Dulles sowjetische Veto ge Vorschlag auf eine nördlichen Polarzon nung.

2. Trotzdem blei gliedsstaaten dem G handlungen treu. G wegen, Danemark,

HELSINKI (ep). Die sowjetrussischen I Folge der plötzlich i ten Auflösung der wirtschaftliche Masz kauf an die Kolchos Reform, die seit d vierung in der UdSt dieses russischen I ges durchgeführt wi wird das Gesicht Landwirtschaft von dem. Ende 1957 ex gaben des Moskauer buchs insgesamt 8,7 Landwirtschaftsmas rotorium der Sowj 681.000 Traktoren, pflüge, 264.000 Em mehrere 100.000 l schaftliche Maschin dieser Maschinen durchschnittlich 10 die gesamte Persone 3 Mill. veranschlagt sind in dieser Kopf ausgebildeten Techn die landwirtschaftl und die wirtschaftl ologischen Führer techniker und Mas sonders die nach je erstklassig ausgeb Stationsexperten s politischen Standpu in den verschiede dem.